

Kunsth. v. Gebr. Benziger.

Spruchverse

ernsten und heitern Inhalts

zur

Erbauung und Unterhaltung.

Von

P. Gall Morel,

Rektor, Benediktiner des Stifts Einsiedeln.

Einsiedeln und New-York,

Druck und Verlag von Gebrüder Karl und Nikolaus Benziger.

1859.

Du findest die Ideen dieses Buch's nicht gekeltert in's bündige Faß eines Systems, noch verknettet in die leichte Neujahrssemmel eines Romans; sondern sie hängen alle noch frisch an der Traube, und hat sie ein poetischer Sonnenblick nur durchglüht und gereift, so wirst du sie gerne brechen und genießen.

W. Menzel, Strekverse.

Solt nun solches dem Leser, wie verhoffentlich, wohlgefallen, so sey Gott zu tausendmahl gelobt vnd gebenedeyet; dan je anders nichts alhier gesucht noch begehrt wird, als daß Gott auch in Teutscher sprach seine Poeten hette, die sein Lob vnd namen eben so künstlich als andere in ihren sprachen singen vnd verkünden könten; vnd also deren menschen hertz, so es lesen oder hören werden, in Gott vnd Göttlichen sachen ein gnügen vnd frolocken schöpfen.

Vorrede zur **Trutznachtigall**
von P. Fr. Spee. S. J. 1654.

Vorspruch.

Es finden sich in diesem Büchlein Sprüche zusammen, die in sehr verschiedenen Zeiten und Stimmungen und zu den mannigfaltigsten Anlässen gesprochen wurden. Die meisten derselben sind Bilderaufschriften und meistens auch mit den Bildern so verwachsen, daß sie ohne diese an Kraft und Saft verlieren. Sie fliegen in gedruckten und gemalten Blättern zu hunderttausenden in der Welt herum, und wo ich noch in deutschen, katholischen Ländern hinkam, fand ich solche Sprüchlein bald an

der Wand kleben, oder in einem vergriffenen Gebetbuch liegen oder in einem Kalender stecken, und auch jenseits der Meere sollen sie zu Tausenden herumfliegen. Ob das viel zu ihren Gunsten sage, muß ich bezweifeln, denn man kauft die Bilder selten der guten Sprüche wegen. Auch mag ihr Werth mehr ein relativer sein, das heißt, sie dürfen sich unter ihren Brüdern und Schwestern, die auf andern frommen und unfrommen Bildern prangen immer noch mit Ehren sehen lassen.

Es war nun, wenn man will, eine Grille, diese in aller Herren Ländern zerstreuten Dingerchen zu sammeln, Appell zu halten, oder gar eine Art jüngstes Gericht anzustellen. Das war aber ein wunderliches Schauspiel.

Sie kamen von allen Seiten her, aus alten und neuen Gebetbüchern, und Kalendern, lösten sich ab aus zerfetzten Schulbüchlein, und von Grabsteinen und Grabkreuzen, von vergilbten Transparenten und verdorrten Festbogen. Einige — vielleicht die bessern — waren noch nie unter die Leute gefahren und bis jetzt in meinem Pult geblieben. Die Kinderchen kamen aber zahlreicher, als der Vater selbst es erwartete, und viele derselben sah er mit Kopfschütteln an und wollte sie kaum mehr kennen, viele wies er ohne weiters wieder zur Thüre hinaus, viele sah er mit ihren nicht immer glücklich gedachten und oft gar kindisch spielenden Bildchen so verwachsen, daß er sie ohne diese Bildchen selbst Niemand vorführen mochte. Einige, und wahr=

scheinlich nur zu viele, ließ er der Gesellschaft wegen oder aus übertriebener Vaterzärtlichkeit passiren. Alle aber wurden, so gut das bei solchen Dingen angeht, als ein kleines Heer in Divisionen, Bataillone und Compagnien eingetheilt und rangirt, und bitten nun, weil's eben ein jüngstes Gericht ist, um ein gnädiges Urtheil.

So geht denn, geht ihr lieben Kleinen,
Geht hin wo man das Gute liebt.
O möchte Jener euch erscheinen,
Der einzig wahren Segen gibt,
Den wir im Titelbild betrachten,
Wie ihm die Mütter Kinder brachten.

O ja, auch ihr sollt Ihm begegnen,
Zumal die Frömmern unter euch,
Er woll' euch auf der Wandrung segnen
Und mach' euch seinen Engeln gleich,
Durch die Er, wenn Er sie entsendet,
Im Stillen tausend Gnaden spendet.

Nicht immer ist's das Große, Laute,
Was Großes hier auf Erden schafft;
Und manch ein winzig Sprüchlein baute
Im Geisterreich mit größrer Kraft
Als der Gelehrsamkeit Giganten,
Die dickgeschwollnen Folianten.

Und hat ja Sprüche doch und Fabeln
Der größte Lehrer selbst geweiht;
Und was er lehrte in Parabeln,
Das bleibt für Zeit und Ewigkeit.
Ihm will ich dieses Büchlein weihen,
Er wolle Segen uns verleihen.

Biblische Bilder.

I. Der alte Bund.

Schöpfung.

Was über Gottes Macht
Je Tiefes ward gedacht,
Das hat das Wort uns offenbart:
Es werde, und es ward.

Kain.

Die Zunge, die sich regt zu Haß und Trug,
Gleicht Kains Keule, die den Abel schlug.

Sündfluth.

Wehe, wenn der Buße Frist verschwunden,
Nahen furchtbar schwarze Rachestunden.

Abraham und die drei Männer.

In Dreien betet er nur Einen an,
Dies Wunder hat die Glaubenskraft gethan.

Abraham und Melchisedech.

Friedensfürst von Salems Höhen,
Welch ein Glück, es zu verstehen,
Was dein Brod, dein Opferwein
Für ein Vorbild mußte sein!

Jakob's Traum.

Sei rein, dann füllen Engel jeden Raum,
Denn wie die Seele, so der Traum.

* * *

Unsichtbare Geister schweben
Um den Frommen auf der Erde,
Ihn zum Himmel zu erheben,
Daß er dort ihr Bruder werde.

Jakob und Esau.

Lieblicher als Thau auf Rosen nieder,
Fällt die Thräne ausgesöhnter Brüder.

Joseph wird verkauft.

Der Brüder Neid wird oft in Gottes Hand
Zum Führer in des Glückes Land.

Jakob und Joseph sehen sich wieder.

So vieler Jahre Mißgeschick
Tilgt oft ein einz'ger Augenblick.

* * *

Sagt, wie kann es wohl gescheh'n,
Daß nach so viel tausend Jahren,
Was wir Großes auch erfahren,
Stets noch rührt dies Wiedersehn?

Joseph und Benjamin.

O Wiedersehn! Bild und Beweis zugleich
Des Wiedersehens in dem Himmelreich.

Jakobs Segen.

Nichts Böses mag dem Kind begegnen,
Das fromme Eltern liebend segnen.

Josephs Segen.

O fleh' als Sohn um Gottes Vatersegen,
So kommt auch Gott als Vater dir entgegen.

Moses im Binsenkörbchen.

Wen nicht die Königstochter Weisheit hält,
Der sinket unter in dem Strom der Welt.

Balaam.

Wer gegen Gottes heil'gen Willen steht,
Der wird beschämt, und wär' er ein Prophet.

Wachteln in der Wüste.

Gott zückt am schrecklichsten das Racheschwert,
Wenn er des Sünders eignen Wunsch gewährt.

Samson mit dem Eselskinnbacken.

Wo Gott der Herr den Arm bewehrt,
Wird leicht das Eisenschwert entbehrt.

Der brennende Busch.

Der Gott, den damals Moses sah,
Ist dir noch jetzt in Liebesflammen nah.

Josua und Kaleb.

Das Gute suche nur mit gutem Sinn,
So wird die süße Frucht dir zum Gewinn.

Josuas Beruf.

Gehorsam muß der Held die Stirne beugen,
Um seinem Volk als Retter sich zu zeigen.

Ruth.

Von ihren Söhnen stammt Marias Sohn;
So groß war ihrer Kindesliebe Lohn.

Gedeons Opfer.

Wie auf zum Himmel Dankesflammen steigen,
Siehst du der Gnade Glanz sich nieder neigen.

David und Goliath.

Versuche nur mit Gott dich zu verbinden,
Du wirst als Kindlein Riesen überwinden.

* *
*

Fünf Steine holte aus dem Bach
Der Held, der Goliath erschlug;
Fünf Wunden heilten uns're Schmach,
Als Jesus uns're Krankheit trug.

David und Jonathan.

Beglückt, wer sich dem treuen Freund verbunden!
Doch ach, so selten wird er hier gefunden!

Daniel in der Löwengrube.

Wo Gottvertrauen wohnt, da werden
Zu Lämmern ganze Löwenheerden.

Job.

Ach daß der Leidende so schwer begreift,
Daß auf der Leiden Stroh die Tugend reift!

Tobias.

Gehorsam gegen Eltern bis zum Tod,
Hilft als ein Engel uns in jeder Noth.

II. Evangelium.

Das Jesukind mit der Weltkugel.

So klein das Kind,
So groß die Welt,
Die es in Händen hält!
Und dennoch sind
Welt und Natur,
So winzig klein,
Ein Schatten nur
Vor Gottes Sein.

Das schlafende Jesukind.

Das Kindlein träumt den schönsten Traum,
Der einstens Wahrheit wird.
Es träumt von einem Lebensbaum,
Es träumt von einem zarten Lamm,
Das in der Wüste sich verirrt,
Und das das Kind zu suchen kam.

Der schwebende Jesusknabe.

Schwebe hinab,
Himmelsknab',
Mich von Sünden
Loszubinden.
Schweb' empor,
Mich im Chor
Deiner Treuen
Zu erfreuen.

Engel bei der Krippe.

Will dein Glaub' erkalten
An der Engel Walten,
Komm, um Kinderwiegen
Sieht dein Geist sie fliegen,
Seit ihr Gott, so groß,
Einst so klein und bloß
Uns zu gute
In der Krippe ruhte.

Geburt Christi.

Nicht ob Salomons Gemache
Kehrten Himmelsgeister ein,

Lieber unter'm Hüttendache
Wollten sie bei Hirten sein.

* *
*

Mit Herz und Lippe
Verehr' ich Jesus bis zum Grab,
Der in der Krippe
Mir früh der Armuth Beispiel gab.

Das immer neue Wunder.

Das Wunder, das nur einmal dort
Gewirkt ward in der heil'gen Nacht,
Wird jetzt noch durch des Priesters Wort
Tagtäglich neu vollbracht.

Die Weisen aus Morgenland.

Als Jesus noch ein Kindlein war,
Da sanken Fürsten vor Ihm hin;
Nun herrscht Er stark und wunderbar,
Und Bettler wüthen gegen Ihn.

Opferung im Tempel.

Kind und Greis, o schönes Bild!
Er so würdig, es so mild!
Doch er trägt ja Gott im Schooß —
Er so klein, und Gott so groß!

Flucht nach Aegypten.

In's Land Aegypten, in der Knechtschaft Land
Führt uns so oft der Sünde Hand;
Doch ruft der Tod uns einst zum Glück
In's wahre Nazareth zurück.

Die hl. Familie pilgert.

Könnt' ich meine Pilgerreise
Enden in so frommer Weise,
Von so sich'rer Hand geleitet,
Von so treuer Schaar begleitet!

Der Knabe Jesus im Tempel.

Aus dem Winter stillverborgen,
Einsam und in sich gekehrt,
Glänzt ein selt'ner Frühlingsmorgen,
Da der Herr im Tempel lehrt.

* * *

Zu seinem Tempel wanderte der Herr,
Vergebens aber strahlte dort sein Licht;
Und auch an unsern Herzen klopfet Er,
Und wir vernehmen's und verstehen's nicht.

Taufe Christi.

Als die Demuth tief sich neigte,
Schwieg der Hölle frecher Hohn,
Während Gottes Donner zeigte
Auf den vielgeliebten Sohn;
Und der alte Drache bebte,
Als die Taube sichtbar schwebte.

Versuchung Christi.

Daß doch der Versucher immer
Kenntlich solchen Anzug nähme,
Und anstatt im Rosenschimmer
Mit dem Schweif und Hufe käme!

* * *

Der Böse wies dem Heiland Stein
Und sagte: mach' aus diesem Brod.
Dir reicht der Heiland Himmelsbrod,
Und, ach, dein Herz ist hart wie Stein.

Die Hochzeit von Kana.

Das Wunder, das in Kana sich begab,
Es spiegelt oft verkehrt sich ab;
Des ersten Eifers edler Wein
Wird oft nachher nur Wasser sein.

* * *

Uns're Freude möge rein,
Wie des Heiland's Freude sein,
Der beim frohen Hochzeitfest
Seine Milde leuchten läßt.

Bergpredigt.

Auf dem Berg hat Er's verkündet,
Daß es Allen offen werde,
Wieder sei die arme Erde
Mit dem Himmel eng verbündet.

* * *

Noch ruht Jesus auf der Höhe,
Daß Ihn jedes Auge sehe,
Seine Kirche ist der Hügel,
Und sie drückt der Wahrheit Siegel
Fort und immerfort
Auf des großen Lehrers Wort.

Jesus im Sturm.

Will der Sturm dich schrecken,
Mußt du deinen Herrn
Mit Gebet erwecken,
O dann hilft Er gern.

* * *

Stürmt nur zu, ihr Lebensfluthen,
Einst erwacht Er, der da schlief,
Der als Gott dem Meere rief;
Und wie dort die Wogen ruhten,
Ruht dann auch die Seele tief.

* * *

Wohl schlummert Gottes Vorsicht oft,
Wenn uns der Sturm erschreckt,
Doch schläft sie Keinem, der da hofft
Und sie durch Liebe weckt.

Heilung des Blindgebornen.

Wie könnten wir, die Blinden,
Die rechten Wege finden,
Wenn nicht Erbarmung eilte
Und wunderbar uns heilte?

Krankenheilung.

„Zu Mir kommt her, ihr Kranken, Armen,
Bei Mir ist Heilung und Erbarmen;
Zum Heilen bin Ich ja gekommen,
Hab' alle Qual auf Mich genommen."

Das kananäische Weib.

„Dein Glaube half dir, Weib,
Geheilt ist nun dein Leib.
Geh' hin — doch wiss', es droht
Der Seele Krankheit, Tod und Noth."

Zachäus.

„Heut ward diesem Hause Heil,"
Sprach Zachäus freudig bange;
Und es wird auch mir zu Theil,
Wenn ich Christum so empfange.

Jesus der Kinderfreund.

Einfach und doch weisheitsvoll
Ist, was uns erretten soll;
Werdet nur den Kindern gleich,
Ihrer ist das Himmelreich.

Die Mäckler im Tempel.

Schlaue Tempelschänder wagen
Frech sich in des Herzens Haus.
Ach wie Wenige nur jagen
Sie von diesem Tempel aus!

* * *

Tempelschändung, welch' Verbrechen!
Doch noch ärger wird sich's rächen,
Wo der Lüstling nach und nach
In der Unschuld Tempel brach.

Der verlorne Sohn.

Ihr nennt dies ein Gedichte,
Das bildlich sich ereigne;
Nein, 's ist die Weltgeschichte,
Und dazu meine eig'ne.

Der barmherzige Samaritan.

Auch dies erhab'ne Gleichniß
Ist wahrlich ein Ereigniß.
Die Menschheit lag darnieder,
Erbarmung half ihr wieder.

Der Hauptmann von Kapernaum.

„Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!"
O Jesu, nur ein einzig Wort
Aus deiner Allmacht Mund,
Und alle Krankheit eilet fort,
Und ich bin ganz gesund.

Die Arbeiter im Weinberg.

Der Hausherr gab dir Kräfte,
Im Weinberg dir Geschäfte;
Daran erkenne deine Pflicht,
Entziehe dich der Arbeit nicht.

Der Same des Wortes Gottes.

Der Same ist so reich,
Der Boden nur nicht weich genug.
Was macht den harten weich?
Des Leidens Pflug.

Der gute Hirt.

O suchten alle Kirchenhirten,
Wie Du einst, die Verirrten;
Bald müßte dann auf Erden
Ein Hirt und Eine Heerde werden.

„Ich werde euch wiedersehen.“

O dürfte man dies schöne Wort
Auf meinen Grabstein schreiben:
Ich seh' euch, Freunde, wieder dort
Und werde bei euch bleiben!

„Bittet, so werdet ihr empfangen."

Warum empfang' ich denn nicht immer?
Dein Beten ist oft leerer Schimmer.
Wer recht aus tiefstem Grund begehrt,
Dem wird das Rechte stets gewährt.

Der wunderbare Fischfang.

Was ich sinne, was ich sehe,
Was ich wirke und verstehe;
Lichter Morgen, dunkle Nacht,
Erster Anfang, letztes Ende
Sei gelegt in Gottes Hände,
Sei in Ihm gethan, gedacht!

„Mich erbarmet des Volkes."

Noch immer klingt dies schöne Wort
Durch dieses Lebens Wüstensand,
Und wundervoll nährt fort und fort
Noch jetzt uns Gottes Hand.

„Jeder gute Baum bringt gute Früchte."

Wie der Baum doch stets erfreut,
Wie im Lenz er Blüthen streut,

Streut er später milden Schatten
Auf die sonnverbrannten Matten,
Reicht im Herbste süße Früchte,
Wohlgereift am Sonnenlichte,
Will im Winter gar sein Leben,
Uns vor Frost zu schützen, geben.
So mit immer off'nen Händen
Wollen edle Seelen spenden,
Bis im Geben und Gewähren
Sich die Guten selbst verzehren.

Der kluge Verwalter.

Eh' die Spinne aus sich selbst
Spinnet ihre feine Welt,
Späht sie rings nach einem Punkt,
Der sie trägt und sicher hält.
Merke wohl, bevor du spinnest,
Daß dein Werk zum Ganzen passe,
Bitte Gott, daß seine Rechte
Deines Fadens Ende fasse.

Der demüthige Publikan.

O Welt und Menschengröße,
Wie wirst du einst so klein

In deiner Armuth Blöße
Vor Gottes Richtstuhl sein!
Wie anders ist der Demuth Loos!
Hier arm und klein, dort reich und groß.
Je tiefer sich der Springbrunn' neigt,
Je höher seine Säule steigt.

„Wer ist mein Nächster?“

Die Antwort ist dir längst bewußt,
Sie klingt in jeder Menschenbrust,
Wenn nicht des Stolzes Schellen klirren
Und jener Antwort Sinn verwirren.

Die gläubige Hämorrhoissa.

Seit ich, o Glaube, dich gefunden,
Ist mir das Leid kein böser Gast;
Die Bürden, die mir aufgebunden,
Sind fortan eine süße Last;
Des Kreuzes heil'ge Hieroglyphe
Entziffert mir den tiefen Sinn;
Ich lese wie in einem Briefe,
Daß ich des Meisters Jünger bin.

„Himmel und Erde werden vergehen,
aber meine Worte werden nicht vergehen."

Himmel und Erde, so groß und gewaltig,
So wunderbar, so vielgestaltig —
Und doch, sie müssen vergehen.
Das Wort, so verborgen, so klein und geringe,
Ueberdauert all' die sichtbaren Dinge,
Das Wort, das so Wenige verstehen.

„Es nahet eure Erlösung."

Naht sie wirklich? Ernste Frage!
Wird sie auch mir Armen nah'n,
Wenn am letzten meiner Tage
Jenes strengen Richters Wage
Wägt, was ich gedacht, gethan? —

„Selig, wer sich an Mir nicht ärgert."

Seh' ich das Kreuz den Klugen hier auf Erden
Ein Aergerniß und eine Thorheit werden,
So sei's doch mir, trotz alles Spottes,
Für immerdar nur Weisheit Gottes.

„Wer bist du?“

Und stellst du nicht die ernste Frage
Schon jetzt an dein verblendet Herz,
So folgt am jüngsten großen Tage
Die Antwort dir zum ewigen Schmerz.

Palmtag.

Hosanna ruft noch immer
So mancher laue Christ,
Der bald darauf noch schlimmer
Als Christi Mörder ist.

* * *

Hosanna — Crucifige!
War bei dem Volk, das ihr mit Eckel nennt,
Durch Tage wenigstens getrennt;
Der Heuchler hat zur gleichen Stunde
Hosanna in dem Munde,
Im Herzen Crucifige.

* * *

Wie schwach, wie thöricht müßt' ich sein,
Bei Menschen Ruhm zu suchen,
Die heute dir Hosanna schrei'n,
Und morgen dich verfluchen!

Es sei im Jubel, wie im Leid,
Beständigkeit mein Ehrenkleid.

Abendmahl.

Die Sonne, nur ein einzig Mal
Erschaffen, leuchtet immerfort;
So wirkt noch jetzt das Wunderwort,
Das Christus sprach beim Abendmahl.
Wie denken an den Schöpfungstag
Das Auge nicht erhellen mag,
So läßt auch hier erinnern nur
In meiner Seele keine Spur.
Stets schaffen, das ist Gottes würdig,
Erinnern ist nicht ebenbürtig.

* * *

Es sollte bloß Erinn'rung sein,
Ein hohles Wort, ein leerer Schein?
O nein!
Das hieße dem, der hungert, sagen:
Du magst an der Erinn'rung nagen,
Wie mächtig einst des Herren Ruf
Gemüse, Fleisch und Frucht erschuf.

Die Todesangst.*)

Was der Herr, erdrückt von Qualen,
Dort im Garten sprach,
Klingt zu Millionenmalen
In den Seelen nach.
Und das Wort bringt jetzt noch Ruh:
Nicht wie ich will, nein, wie Du.

Grablegung.

Es ist zum Grab ein schwerer Gang,
Doch hab' ich reichen Trost gefunden.
Den Tod hat Jesus überwunden;
Warum denn, Seele, bist du bang?

Ostern.

Der Herr des Lebens hat gerichtet,
Hat aufgethan des Himmels Thor,
Tod und Verwesung sind vernichtet,
Die Taube fliegt zum Licht empor.

* * *

Ihm will ich leben nur, der sich
Dem Tod für mich am Kreuz verband;

*) Ueber Leiden und Tod des Heilandes vergleiche unten die „Trostverse."

Ihm will ich sterben, der für mich
Vom Tode wieder auferstand.

Die Frauen gehen zum Grabe.

Den Heiland, den todten, zu schauen,
Geh'n frühe die liebenden Frauen;
Uns mahnt oft der Abend des Lebens,
Den Erstand'nen zu suchen, vergebens.

Das leere Grab.

O daß es immer vor mir schwebte,
Das Grab, worin ich ruhen werde!
Dann hieng' ich minder an der Erde,
Indeß der Geist im Himmel lebte.

Die Jünger nach Emaus.

Wie Christus jenen Beiden,
So ruft Er uns noch immer gleich:
Wie, mußte Ich nicht leiden,
Um einzugehen in mein Reich?

Himmelfahrt.

Erniedrigt einst am Qualenholz,
Erhebt sich jetzt der Sieger stolz

Und führt, die Ihn bekämpften dort,
Als Siegesbeute mit sich fort.

* * *

Der Engel mit dem Flammenschwerte,
Der uns das Paradies verwehrte,
Er trat in jenem Augenblick
Vom Eingang hocherfreut zurück.

Pfingsten.

„Der Geist ist's, der lebendig macht,
Das Fleisch hat keinen Werth."
Derselbe, der dies Wort erklärt,
Hat es auch wahr gemacht.

Maria.

Unbefleckte Empfängniß.

Es hat das Weib
Der Schlange Kopf zertreten,
Da sie, im Mutterleib
Schon frei von Sündenketten,
Dem Gott der Herrlichkeit
Zum Tempel ward geweiht.

Verkündigung.

Es werde! hat der Herr gesagt,
Da trat die Sonn' in ihre Bahn.
Du sprachst: ich bin des Herren Magd,
Da brach die zweite Schöpfung an.

* *
*

Das Wort, ich bin die Magd des Herrn!
Ich hör' es gar so gern.
Es kündete das Heil von fern
Als lichter Morgenstern.

* *
*

Der Bote aus dem Geisterreich,
Der ihr den Gruß gebracht,
Er bracht' ihn aller Welt zugleich,
Die nicht daran gedacht.

Heimsuchung Mariä.

Magnificat!
Von allen Völkern werd' ich einst gepriesen!
Wie herrlich hat
Dies Wort als wahr sich ausgewiesen!

* * *

Wie knüpft sich doch die Gottesthat,
Die alle Welt erneuert hat,
An solchen still einfachen Sinn,
An solchen leisen Anbeginn!

Opferung im Tempel.

Es war seit alter Zeit
Im Tempel schon bereit:
„Ein Licht, die Heiden zu belehren,
Ein Glanz, um Israel zu ehren.“

Die Mutter der Schmerzen.

Nicht Wunden und nicht Dornen,
Nicht unermeßnes Leiden
Kann dich, o Mutter! scheiden
Von deinem Eingebornen;
Und wer so treu wie du
Mitfühlt des Heilands Wunden,
Der hat auf ewig Ruh'
Und inn're Kraft gefunden.

* * *

Noch immerfort
Erklingt das Wort:

„Ein Schwert durchbohrt
Dein Mutterherz!"
Sollt' ich den Schmerz
Von mir entfernen
Und nimmer lernen,
Wie du, o Mutter, rein
Und stark zu sein?

Maria vom guten Rath.

Wo find' ich Rath
Zu Sinn und That,
Als bei der Mutter wunderbar,
Die uns den Weisesten gebar.

* *
*

Wer je im Erdenleben,
Zu dir, Maria, bat,
Dem hast du Trost gegeben
Und Hülf' und guten Rath.

Scapulier.

Der Waffenrock des Christen
Schützt wohl vor Höllenlisten,
Doch gibt die Königin
Nur ihren Treuen ihn.

* * *

Mutter, kennest du
Deines Sohn's Gewand?
Führ' an diesem Band
Ihn dem Himmel zu.

Der Name Maria zwischen Rosen und Sternen.

Willst du lesen lernen,
Was der Name spricht:
Zwischen Rosen und Sternen
Lies: Vergißmeinnicht!

Der Meeresstern.

Die Mutter des Herrn,
Im Dunkel ein Stern,
Bringt Frieden und Ruh'.
Lieb' Schiffer, fahr' zu.

* * *

Stern aus der Höh',
Wenn ich dich seh',
Ist mir der Sturm nur ein liebliches Fächeln,
Ist mir sein Grinsen ein freundliches Lächeln.

* * *

Im grausen Sturmeswetter
Ist sie dein Stern und Retter;
Doch mit gerung'nen Händen
Mußt du zu ihr dich wenden.

Schutzmantel.

Mutter, unser Herz und Leben
Sei dir heute dargegeben.
Wo ist's besser aufbehalten,
Als in deines Mantels Falten!

Maria vom Trost.

Vom Trösten
Benennt sich dieses Bild;
Und Tröstung sanft und mild
Bedürfen selbst die Größten.
Wo aber zeigt sie sich
So rein, so liebewarm
Für dich und mich,
Als auf der Mutter Arm?

Maria in einem Kranz von Rosen.

Rein, wie der Lilie Blüthe,
Schön, wie des Mondes Glanz,

Steht sie voll Huld und Güte
Im zarten Rosenkranz.
O wer so gut und rein
Ihr nahe dürfte sein!

Der Namenszug Maria.

Der Liebe Sprache
Ist einfach nur,
Und hilft der Sache
Bald auf die Spur.
Ein Buchstab' reichet hin,
Das Schönste darzulegen,
Es führt sein stiller Sinn
Der Mutter dich entgegen.

Brieftaube, Lilie und Rose.

Vom Himmel kam im raschen Flug
Ein Täubchen gar so lieb,
Im Schnabel einen Brief es trug,
Darin die Mutter schrieb:
O bleibe, wie die Lilie, rein
Und mild, wie Rosen sind,
Dann will ich gern, mein liebes Kind,
Dir eine Mutter sein.

Blüthe und Frucht.

So ist's auf Erden:
Wo Frucht soll werden,
Da muß die Blüthe schwinden;
Und Beides zu verbinden,
Ward Einer nur gewährt:
Der Jungfrau hochverklärt,
Der einzigen, der hehren,
Die wir als Mutter ehren.

Mutterliebe.

Was die Natur
Aus blindem Triebe nur
Der Mutter und dem Kinde gibt,
Das hat verklärt
Den Menschen Der beschert,
Der einzig wahrhaft liebt.
Nun bleiben allezeit
Durch seine Huld geweiht
Die süßen Triebe
Der Mutterliebe.

Ein Kranz von fünfzehn Rosen.

Die weissen Rosen.

Verkündigung.

Nur die Demuth mag erfassen
Gottes unerforschten Rath;
Stolze wird der Höchste hassen,
Der sich selbst erniedrigt hat.

Heimsuchung.

Seliges Zusammenfinden,
Wo der Herr zusammenführt,
Wo zwei Seelen sich verbinden,
Die nur Gottes Liebe rührt!

Weihnacht.

Jesus kommt als Kind auf Erden,
Daß auch wir zu Kindern werden.
Werden wir den Kindern gleich,
Seh'n wir einst das Himmelreich.

Opferung im Tempel.

Der Du selbst Dich hingegeben
Deinem Vater, mir zum Heil,
Nimm mein Alles, nimm mein Leben;
Aber bleibe Du mein Theil.

Wiederfinden im Tempel.

Wer, o Jesu, Dich verliert,
Auf der Sünde Pfad verirrt,
O der wende seinen Lauf,
Suche Dich im Tempel auf.

Die blutrothen Rosen.

Todesangst.

Wenn die Schuld dem Schuldenreinen
Blutigrothen Schweiß erpreßt,
O wie muß das Herz erst weinen,
Das der Tugend Pfad verläßt!

Geißlung.

Ach von scharfen Geißelhieben
Ist der Gottessohn gequält,

Und du solltest Ihn nicht lieben,
Wenn auch Unglück dich befällt?

Krönung.

Ewig nicht uns zu vergessen,
Läßt sich hier der Gottessohn
Dornen in die Stirne pressen;
Und was ist dafür sein Lohn?

Kreuztragung.

Wolltest du im Kreuz verzagen,
Murren über Schmach und Pein?
Hat Er nicht das Kreuz getragen,
Uns vom Kreuze zu befrei'n?

Kreuzigung.

Christus stirbt, wer soll nicht weinen?
Aber, Seele, weine nicht:
Sterbend bringt Er ja den Seinen
Leben, Liebe, Lehr' und Licht.

Die gluthrothen Rosen.

Ostern.

Er lebt, Er hat den Tod besiegt,
Die Hölle überwunden,
Auf daß, wer noch im Tode liegt,
Zum Leben mag gesunden.

Auffahrt.

Uns die Wohnung zu bereiten
Eilt der Sohn zum Vater hin,
Laßt uns Ihn im Geist begleiten:
Himmelan mit Herz und Sinn!

Pfingsten.

Nacht und Irrthum sind geendet,
Christus hält sein Wort getreu;
Denn Er hat den Geist gesendet,
Und der Geist macht Alles neu.

Mariä Himmelfahrt.

Demuth steigt und Hochmuth fällt;
Also hat's der Herr gesagt.

Freudig klingt's durch alle Welt:
„Sieh' ich bin des Herren Magd."

Mariä Krönung.

Königin der Himmelschöre,
Sei gebenedeit;
Dir und deinem Sohn die Ehre
Nun und durch die Ewigkeit!

Die fünf Wunden.

O Blut, vom reinsten Lamm vergossen,
Wie waschest du die Erde rein!
Du bist ja auch für mich geflossen,
Mein Herzensblut sei ewig dein.

Wunde der Rechten.

Die Hand, die Tausende gesegnet,
Und Todten winkte aus dem Grab,
Sie blutet; — Wunderbalsam regnet
Aus ihr im Tode noch herab.

Wunde der Linken.

Aufgethan zum vollsten Leben
Ist die Hand in Todesruh';
Sterbend will sie Leben geben,
Blutend heilt sie Wunden zu.

Wunde des rechten Fußes.

Sein Pfad war Fußtritt eines Weisen
Und segnend, wie noch keiner war:
Er weiset zu den Sternenkreisen
Auch mir die engen Pfade klar.

Wunde des linken Fußes.

Ist das der Fuß, der über Meere
So göttlich als Gebieter schritt?
Er ist's, und fordert größ're Ehre,
Da er des Drachen Haupt zertritt.

Seitenwunde.

O fliehe, Taube meiner Seele,
Wenn Höllengrimm dich bedroht,
O flieh' in diese Wunderhöhle,
Die Ruhestatt in jeder Noth.

Das durchbohrte Mutterherz.

Und sollt' ich sie, die mitgelitten,
Vergessen, sie voll Traurigkeit?
Das Schwert, das ihre Brust durchschnitten,
Hat sie zur Mutter mir geweiht.

Nachklang.

O Heiland, deine Wunden nahmen
Von meinem Herzen jedes Leid;
Dein Name über alle Namen
Sei ewiglich gebenedeit!

Die sieben Bitten.

(Zu sieben Bildern.)

Was einst auf Galiläa's Hügeln,
O Höchster, uns dein Sohn gezeigt,
Wie kühn auf des Gebetes Flügeln
Der Geist zu deinem Himmel steigt;
Die Worte, die Er selbst uns lehrt,
Uns selber auf die Lippe legt,

Im Geiste nun zu Dir gekehrt,
Spricht unser Herz sie tiefbewegt.

Und wie wir sprechen diese Bitte —
Das lehrt uns deines Sohnes Wort —
So steht Er selbst in uns'rer Mitte
Und hilft der Beter Schwachheit fort.
Wir glauben kindlich, was Er sagte,
Sein Wort ist unveränderlich,
Und wagen, was kein Seraph wagte,
Und heißen Vater unser Dich.

1.

O Vater, laut frohlockt mein Herz,
Im Himmel ist dein Thron erhoben,
Und Himmel ist's ja allerwärts,
Wo Dich die Deinen ewig loben.

2.

Und deines Namens Ehre
Verkünden Land und Meere.
O wäre doch auch jederzeit
Die Seele Dir geweiht!

3.

Bald weicht der äuß're Götzenwust,
Doch, ach, in stolzer Menschenbrust
Herrscht noch in Höllennacht
Der Lüste finst're Macht.

4.

Tobt Orkane, braust ihr Wogen,
Schleudert wild das Schiff umher:
Wird dein Wille nur vollzogen,
O so zag' ich nimmermehr.

5.

Den Raben, die nach Speise schreien,
Versagest du sie nicht;
O Gott, du wirst auch uns verleihen,
Was uns gebricht.

6.

Wie gern erlaß ich dem die Schulden,
Der Unrecht mir gethan,
Blickst du, o Herr, in Gnad' und Hulden
Mein größ'res Unrecht an.

7.

Vorwärts, rasch und unerschrocken
    Auf des Kreuzes harter Bahn;
Will mich der Versucher locken,
    Blick' ich himmelan.

Amen.

Gebet zerreißt die Erdenketten
    Und tilget böser Lüste Samen;
Wenn Glaube, Hoffnung, Liebe beten,
    So ruft der Himmel: Amen, Amen!

Sinnbilder.

Altar.

Die ganze herrliche Natur
Ist Gottes Weihaltar,
Und du, o stolze Seele, nur
Bringst dich dem Herrn nicht dar!

Das Lamm auf dem Buche.

Wer mag des Buches Siegel lösen,
Das Unerforschliche versteh'n?

Der Reinste blutet für den Bösen,
Im Tode muß der Tod vergeh'n.

Taube, Löwe und Schlange.

Wohnt im Herzen dir die Taube,
Sanfte Demuth, Einfalt, Glaube,
Dann brülle Löwe, zische Schlange,
Dem Guten machst du nimmer bange.

Das Brod der Engel.

Wie sehr hat uns der Herr geliebt,
Der sich sogar zur Speise gibt!
Die Liebe ladet uns zum Glauben ein,
Und aus dem Glauben keimt die Lieb' allein.

Kelch.

Trinke, Seele, stark und muthig
Aus dem Kelche, der so blutig
Hier im Leben vor dir steht.
Nur der bitt're Trank gibt Stärke
Auf dem Pfade guter Werke,
Der allein zum Himmel geht.

Gottes Auge.

Dächtest du recht oft daran:
Gottes Auge sieht mich an;
Wie viel fester schrittest du
Deinem großen Ziele zu!

Das Jesuskind mit dem Buche.

Was die Seher alter Zeiten
Prophezeit in Wort und That,
Kann dies Kind allein uns deuten,
Das durch sie gesprochen hat.

Pastor bonus.

Folgt mir nach, so rufest Du,
Und ihr findet Fried' und Ruh'!
Herr, wir folgen, doch nur schwach,
Darum zieh' uns gnädig nach.

Dreieinigkeit.

Dessen Hände mich erschufen,
Der vom Tode mich befreit,
Der zur Gnade mich berufen,
Herr, o sei gebenedeit!

Salvator.

Was sich verirrt, hat Er gefunden,
Was Ihn gehaßt, hat Er geliebt,
Drum bleibt auf ewig Ihm verbunden
Ein Herz, dem Er so viel vergibt.

* * *

Jesu, neues Blut und Leben
Gießest Du in mein Gebein;
Hab' ich Dir mein Herz gegeben,
Ist auch Deines ewig mein.

Wahrer Reichthum.

Schätze, Schönheit, Glanz und Adel,
Gern und ganz verlaß ich euch;
Mein Geliebter ohne Tadel
Machet mich durch Armuth reich.

Der Säemann.

Was hilft es dem, der Wohlthun sät,
Wenn Liebe nicht zur Seite geht?
Die Arbeit mag man loben,
Der Segen kommt von oben.

Der Glaube im Tempel thronend.

Wo Glaube sitzt auf gold'nem Thron,
Da winkt der Tempel dir zum Lohn.
Fahr' hin du schnödes Erdengut,
Dem Tempel weih' ich Gut und Blut.

Der Pelikan.

Läßt sich größ're Liebe denken,
Als das eig'ne Blut zu schenken,
Wie der wahre Pelikan
Einst am Kreuzesholz gethan?

Lamm und Löwe.

Die sanften Lämmer siegen
Und Löwen unterliegen,
Wenn Der hilft, der als Gottes Lamm
Und Löwe aus des Juda Stamm
Die Sünde von uns nahm
Und uns zu retten kam.

Schlange und Hahn.

Sei klug, ermahnt die Schlange,
Sei wachsam, ruft der Hahn;
Dann wird dir nimmer bange,
Selbst auf der Dornenbahn.

Das schwebende Herz.

Zwischen Freud' und Schmerz
Wankt das Menschenherz,
Glücklich, wer im Schmerz nicht zagt,
Und im Glück zu fürchten wagt.

Zwei Kränze.

Wähle: hier die Erdenblume,
Die am Abend schon erbleicht,
Dort den Kranz voll Himmelsruhme,
Den Unsterblichkeit dir reicht.

Drei Engelköpfe.

Wer sind wohl die drei Engelein,
Die Herzen aufwärts schwingen?
Glaub', Hoffnung, Liebe sind's allein,
Die dich zum Himmel bringen.

Richtmaß.

Schäfer, Krieger, Ackersmann
Und König mit der Krone,
Erkennt als Gleich euch Alle an
Vor Gottes Richterthrone.

Das Buch auf dem Altar.

Der Höchste wird uns offenbar
Auf tausendfache Weise;
Natur und Bibel und Altar
Stimmt ein zu seinem Preise.

* * *

Sein Buch bringt jeder Schreiber
Auf einem Weihaltar
Dem oder jenem Gotte dar.
Je nach dem Gott hat er davon
Auch einen andern Lohn.

Das Buch der Bücher.

Der Bücher sind es vielerlei,
Und doch ist es nur Eines.
Damit dein Wissen Eines sei,
In diesem Buch verein' es.

Rosengarten.

Süß wie Rosendüfte
Aus dem Blumenbeet,
Steiget durch die Lüfte
Inniges Gebet.

Fünf Engelköpfe.

Fünf Sinne gab dir Gott,
Bewahr' sie engelrein,
Und weih', trotz allem Spott
Sie Gottes Dienst allein.

Leidenswerkzeuge.

Schwerter, Geißeln, Fackeln, Ruthen
Stärken, reinigen die Guten,
Und die Seelen, die hier bluten,
Strahlen dort in Himmelsgluthen.

Wahre Herrschaft.

Kronen gibt die Erde
Voll von Trug und Wahn:
Daß ich König werde,
Streb' ich himmelan.

Die Betenden.

Demuth senkt sich nieder,
Andacht steigt empor;
Amen! hallt es wieder
Aus der Engel Chor.

Spiegel.

Blick in des Gewissens Spiegel,
Das Gewisse trügt ja nicht.
Dieser Brief trägt Gottes Siegel
Und sein Wort trägt Kraft und Licht.

Arche und Taube.

Ueber Lebensstürmen,
Wo sich Wogen thürmen,
Schwebt die sanfte Friedenstaube
Mit der Hoffnung grünem Laube.

Leyer und Harfe.

Wo ich sei und wo ich wandle,
Ob ich denke, rede, handle,
Alles stimme laut und rein
In des Höchsten Willen ein.

Baum und Schlange.

Ach, der Baum des Bösen gleichet
Jenem ersten überall,
Und die alte Schlange reichet
Jetzt noch Früchte ohne Zahl.

Der Schütze.

Liebe Gottes senkt die Pfeile
Schmerzend oft in's Menschenherz;
Bete, daß auch Er dich heile,
Der dir liebend gab den Schmerz.

Diadem und Dornenkrone.

Diademe, Königskronen
Müssen einst in Moder wohnen;
Du nur, dunkle Dornenkrone,
Schwingst dich zu des Himmels Zone.

Kelch, Uhr und Stern.

Bald ist der Becher umgestürzt,
Den eitle Sinnenfreude würzt;
D'rum suche ob der Uhr der Zeit
Die Sterne der Unsterblichkeit.

Das schlangenumwundene Herz.

Wohl umschlingt der Lüste Schlange
Manchmal auch ein frommes Herz;
Aber, Seele, sei nicht bange,
Schwinge stark dich himmelwärts.

Wolf und Lamm.

Dulde wie das Lämmchen still,
Wenn der Feind dich packen will.
Demuth wohnt im Himmelslicht,
Dorthin reicht das Unthier nicht.

Zwei Schränke.

Zwei Schränke hat Gott hingestellt,
Um unser Thun an Zins zu legen;
Doch Fluch und Nacht ist Zins der Welt,
Des Himmels Zins ist Licht und Segen.

Grab, Urne, Kreuz, Stern.

Ein Grab, die Sünden zu begraben,
Ein Kreuz, die Lüste zu zernichten,
Ein Gnadenkrug, den Durst zu laben,
Ein Stern, den Blick darauf zu richten.
Mit diesen Rudern steu're muthig zu
Zum Hafen ewig sel'ger Ruh.

Das Kind am Brunnen.

Was schöpfst du Kindlein unbesonnen?
Ist's Himmelstrank, ist's Erdengift?

O prüfe wohl den dunkeln Bronnen,
Bevor der Reue Pfeil dich trifft.

Der Führer.

O Wand'rer an dem Strom der Zeit,
Wenn Tugend dir die Rechte beut,
Dann schlage schnell und fröhlich ein,
Dein Pfad wird lauter Segen sein.

Anker und Lilie.

Wie sich der Lilie Licht
Um diesen Anker flicht,
So darf die Unschuld hoffen,
Sie sieht den Himmel offen.

Anker und Arche.

Dreifach angekettet
Ist des Ankers Wucht,
Der die Arche rettet
In des Friedens Bucht.

Der bitt're Trank.

Ein bitt'rer Trank, o Taube,
Ist zwar des Herzens Blut,

Doch Aehre gibt und Traube
Der Liebe milde Gluth.

Hirsch und Quell.

Du eilest so schnelle,
O Hirsch, zu der Quelle;
Ich wandle so träge
Auf göttlichem Wege.

Im Sturm.

Hier Sturm und Nacht,
Dort Ruh' und Licht,
O zitt're nicht,
Ein Auge wacht.

Das rosenbekränzte Herz.

Willst du in dein Herz Ihn ziehen,
Liebe Gott den Herrn;
Wo der Liebe Rosen blühen
Weilt Er gern.

Ketten und Larven.

Gold'ne Ketten so schwer,
Rosenketten so hart,

Freudenlarven so leer,
Hemmen die himmlische Fahrt.

Kirche.

Die Kirche nimmt uns auf
Und schützet uns im Streit,
Und leitet unsern Lauf
Zur ewigen Seligkeit.

Die hl. Familie.

Maria und Joseph und Jesus das Kind,
Die theuersten Seelen der Liebenden sind;
Sie lebten so einfach, so heilig und rein:
O könnt' ich ein Glied der Familie sein!

* * *

Nicht im fürstlichen Gemache
Wohnet Friede, Freude, Ruh':
Unter dieser Hütte Dache
Lächelt dir der Himmel zu.

Dreieinigkeit.

Es ladet der Dreieine
Die Seele zum Vereine.

Folgt sie der Liebe nicht,
So folgt sie dem Gericht.

Mildthätigkeit.

Täglich kannst du heiße Küsse
Drücken auf des Heilands Füße,
Wenn du täglich voll Erbarmen
Pflegst die Kranken und die Armen.

Freudenfunken.

Schlage mit der Buße Stahl
Muthig an des Herzens Stein,
Freudenfunken ohne Zahl
Geben dann den schönsten Schein.

Lamm und Hirt.

Willst du Lämmerdemuth wählen,
Wird auch nie der Hirt dir fehlen.

Kind und Engel.

Je inniger, Kind, dein Gebet,
Je näher dein Engel dir steht.

Christus klopft an der Thüre.

Die Seele, die so leicht es hört,
Wenn Sinnlichkeit die Ruhe stört —
Warum vernimmt sie es denn nicht,
Wenn Jesus vor der Thüre spricht?

Das Ordenszeichen.

Vom Kreuz will ich nicht weichen,
Hinweg du Sinnenlust!
Als schönstes Ordenszeichen
Schmückt nur das Kreuz die Brust.

Das Lamm auf dem Buche.

Das Buch der ewigen Liebe war
Mit sieben Siegeln zugeschlossen;
Nun, seit des Lammes Blut geflossen,
Ist das Geheimniß offenbar.

Die Trias der Tugend.

Glaube, Hoffnung, Liebe stehen
Um den Stamm des Kreuzes her.
Mag die ganze Welt vergehen,
Dieses Drei wankt nimmermehr.

Das Buch der frohen Botschaft.

Wie selig hat uns doch gemacht,
Was diese Schriften uns gebracht!
Doch besser wird das Buch geehrt,
Wenn wir befolgen, was es lehrt.

Glaube und Zeit.

In des Glaubens Flammen
Schmilzt das Grab zusammen,
Und die Sanduhr dieser Zeit
Schwingt sich zur Unsterblichkeit.

Liebe und Unschuld.

Wo Lieb' und Unschuld blühen,
Wo reiner Sehnsucht Flammen glühen,
Da ruht das Herz auf sicher'm Grund
Und gibt sich Gottes Gnade kund.

Taube und Traube.

Baue, meiner Seele Taube,
Nur im Kreuzesstamm dein Nest,
Denn da bringt der Liebe Traube
Täglich dir ein Winzerfest.

Die schönste Blume.

Die schönste Blume auf der Flur
Blüht an dem Stamm des Kreuzes nur.

Wohlthun.

Was die milde Hand
Hier zu geben pflegt,
Wird im Vaterland
Treu an Zins gelegt.

Leier.

Stimme deines Herzens Harfe
Nur nach Gottes Wort,
Nicht nach weltlichem Bedarfe,
Dann klingt's immerfort.

Quelle des Reichthums.

Ist das Herz gereinigt
Und mit Gott vereinigt,
Dann kehrt zur Belohnung
Jedes Gut in diese Wohnung.

Weinstock und Rebe.

„Ich bin der Stamm der Rebe,
Ihr seid die Zweige."
Daß Einer wahrhaft lebe
Und als ein Christ sich zeige,
Soll Leben aus dem Stamme
In alle Schosse fließen,
Und reiner Liebe Flamme
Sich in das Herz ergießen.

Betende Engel.

Wem doch Gott vergönnte,
Daß er beten könnte
So in Andacht ganz versunken,
So von reiner Liebe trunken,
So wie Gottes Cherubim,
Ganz nur Eins mit Ihm!

Dreieinigkeit.

Enge Schranken
Der Gedanken,
O wie drückt ihr mich,
Wenn die Seele sich

Bis zum Höchsten hebt,
Und vergebens strebt
In der Gottheit Wesen
Klar zu lesen!

Johannes vor dem Kind Jesus knieend.

Dürft' ich so
Selig froh,
Wie der Wunderknabe
Hin vor Jesu Füße knie'n,
Nur um eine Gabe
Bät' ich Ihn:
Laß mich still und klein,
Laß mich fromm und rein,
Wie Du selber sein.

Herz Jesu.

O jede Thräne, jeder Kummer schwände,
Ich wollte nicht vor Stürmen beben,
Sobald ich auf der Fahrt durch's Leben
In diesem Herz ein Plätzchen fände.

Jesus umarmt die Seele.

Ich suchte lang vergebens
Ein Oertchen stiller Ruh;
Da auf dem Gang des Lebens
Ruft mir mein Heiland zu:
„Ich warte mit Verlangen,
Mein Kind, was zögerst du?"
Nun darf ich an Ihm hangen.
O seliges Umfangen!
O wundervolle Ruh!

Jesus mit dem Kelche.

Du höchstes Gut,
Dein Herzensblut,
Dein Gut und Leben
Hast Du gegeben
Für meine Schuld.
Für solche Huld
Was schenk' ich Dir?
O nimm von mir
Mein Selbst. Mein Sein
Sei ewig Dein!

Heilige.

Joseph.

Er war gerecht:
Das ist das schönste Lob,
Womit den treuen Knecht
Sein Herr erhob.
Es klingt zugleich
Wie mit Posaunenschalle
Als Mahnung für uns Alle
In Gottes großem Reich.

* * *

Sieh', der Herr ward unterthan
Einem armen Zimmermann;
Und du willst nur unter Klagen
Jesu süße Bürde tragen?

Petrus.

Weil er zuerst es laut bekannt,
Daß Jesus sei der Gottessohn,
Ward er der Felsenmann genannt,
Auf welchem ruht der Kirche Thron.

Petrus büßend.

Weinen möcht' ich, Petrus, weinen,
Büßend mich mit dir vereinen;
Weil auch ich den Herrn verrieth,
Darum, Petrus, wein' ich mit.

Petri Stuhlfeier.

So manche Throne sind gestürzt,
Verschlungen von der Zeiten Pfuhl,
Doch Gottes Arm ist nicht verkürzt;
Noch steht des armen Fischers Stuhl.

Johannes mit dem Kelch.

Mag der Böse Gifte mischen,
Mag die falsche Schlange zischen,
Aufwärts wend' ich meine Blicke,
Und es schwinden Gift und Tücke.

* * *

Reichst Du mir den Kelch entgegen,
Angefüllt mit Angst und Pein,
Gott, so gieß' auch deinen Segen
In den bittern Prüfungswein.

Jakob der Größere.

„Wer ist der Größere von euch
In Christi Himmelreich?“
O werdet nur den Kindern gleich,
So seid ihr groß und reich.

Markus.

Des Löwen Ruf ist oft verhallt,
Die Bösen ließen nicht sich stören;
Wenn einst des Richters Stimme schallt,
Dann werden sie wohl müssen hören.

* * *

Des Markus Löwe hat gebrüllt,
Sein Schall die ganze Welt erfüllt:
Das konnte nur allein
Der Leu vom Stamme Juda sein.

Lukas.

Er hat die Botschaft uns gebracht,
Vorüber sei der Sünde Nacht;
Als Arzt hat er den Arzt gezeigt,
Vor welchem jede Klage schweigt;

Als Maler uns in Worten mild
Gemalt der heil'gen Jungfrau Bild.

Augustin.

Der so groß im Irrthum war,
Ward als Lehrer wunderbar.
„Wie sein Schatten, so sein Licht."
Darum, Büßer, zage nicht.

Alois.

Du willst vor Reue fast vergehen,
Der Du die Sünde kaum geahnt!
Wie werden wir denn einst besteh'n,
Wenn uns der Herr zur Rechnung mahnt?

Xaver.

Was er für Gott gethan,
Das zeigten seine Reisen;
O möcht er nun beweisen,
Was er für uns noch kann.

Ignaz von Lojola.

Alles nur zu Gottes Ehre!
Das war deine große Lehre;

Sie hat dich so groß gemacht,
Deinem Orden Ruhm gebracht.

Margaretha.

Wer sich nach deinem Bilde
In Glauben übt und Milde,
Der mag wie du dem Drachen
Getrost entgegenlachen.

* * *

Mag der Höllendrache sprühen,
Mag sein Schwefelathem glühen,
Steh nur fest in Lieb' und Glaube,
Und du wirst ihm nicht zum Raube.

Franz von Sales.

O suchten alle Hirten
Wie du einst die Verirrten,
So müßte bald auf Erden
Nur Eine Heerde werden!

Magdalena.

Du lagst zu Jesu Füßen,
Bedecktest sie mit Küßen.

O laß uns mit dir büßen,
Um dort Ihn einst zu grüßen,
Wo keine Thränen fließen.

* * *

Sie hat gebüßt, sie hat geweint
Ihr ganzes Leben hin,
Nun ist sie mit dem Herrn vereint,
Der ihr so viel verziehn.

Cäcilia.

Ein Lied aus süßer Kehle,
Das Gott den Zorn benimmt,
Erklingt, wenn Mund und Seele
Mit Gott zusammen stimmt.

Veronika.

O sieh es an, dies Bild der Schmerzen,
Und trag es tief in deinem Herzen,
Damit das Urbild dich erkenne
Und ewig nicht von dir sich trenne.

Lorenz.

Die Gluth der Kohlen weichet
Vor jener Liebesgluth,

Vor der die Sonn' erbleichet,
Auslöscht der Hölle Wuth.

Heinrich.

O möchte doch der Fürsten Krone
So treu die Kirche schützen,
Dann fänden sie für ihre Throne
Am Volke feste Stützen!

Rosa.

Wie sanfte Unschuld weiß,
Wie treue Liebe roth,
So blühe ich zum Preis
Des Höchsten bis zum Tod.

Bernard.

Warum in der Zelle so klein?
Warum in der Welt so groß?
Die Zelle war dir groß,
Die Welt dagegen klein.

Johann von Nepomuk.

An der engen Himmelspforte
Brauchtest du dich nur zu zeigen:

Mehr als alle Wunderworte
Sprach für dich dein edles Schweigen.

Ursula.

Ich strebte nur nach jenem Throne
Der Liebe in der Geisterwelt.
Was nüzte die ererbte Krone,
So lange die erworb'ne fehlt?

Katharina von Siena.

Das Kreuz, o Herr, sei ewig mein,
Die Sinnenfreuden will ich meiden.
Mein Wahlspruch soll für immer sein:
„Nicht sterben, sondern leiden!"

Genofeva von Paris.

O gute Hirtin, denke mein
Und suche wie der gute Hirt
Das Schäflein auf, das sich verirrt,
Und laß mich dir befohlen sein.

Anna.

An Gottes Segen
Ist Alles gelegen,

Und aus guter Eltern Händen
Will ihn Gott am liebsten spenden.

Katharina.

Auf's Rad der Erdenleiden
Blickt nur ein feiger Thor,
Doch zu des Himmels Freuden
Sieht Weisheit froh empor.

Elisabeth.

Gib dein Brod den Armen,
Wie die fromme Königin;
Gnade und Erbarmen
Ist ja wahrer Königssinn.

* * *

Die Schuld der Menschenqualen
Willst liebend du bezahlen,
Dein Opfer und dein Lieben
Hat Gott dir gutgeschrieben.

Barbara mit Kelch, Thurm und Palme.

O Gott, wie ist der Kelch so hehr,
Den deine Gnade würzt!
Ich steh' mit ihm ein Thurm im Meer,
Den keine Woge stürzt.

* * *

Wie schön hat sich das Bild gefügt!
Der Liebe Kelch, des Glaubens Thurm,
Der Hoffnung Palme. Das genügt
Zur Sicherheit in jedem Sturm.

Therese.

Leiden oder Sterben.

Um Dich ewig zu erwerben,
Gott, und nicht von Dir zu scheiden,
Laß mich leiden oder sterben,
Laß mich sterben oder leiden.

Helena.

Kron und Szepter, Ruhm und Macht
Konnten ihr nicht schaden,
Denn sie wallte Tag und Nacht
Auf des Kreuzes Pfaden.

Niklaus.

Nur Wohlthun war sein Lebenslauf;
Er linderte der Armen Schmerz
Drum that sich ihm der Himmel auf,
Und offen steht ihm jedes Herz.

Ludwig.

Die gold'ne Krone will ich nicht,
Sie bricht nur allzu gern;
Ich will die Krone meines Herrn,
Die ewig nicht zerbricht.

Märtyrer.

Ein Siegel hat uns Gott gesandt,
Das wird von Allen anerkannt:
Das ist das frei vergoss'ne Blut
Zum Zeugniß für der Wahrheit gut.

Petrus büßend.

Weinen möcht' ich, Petrus, weinen,
Büßend mich mit dir vereinen;
Weil auch ich den Herrn verrieth,
Darum, Petrus, wein' ich mit.

Sebastian.

O Pfeil der Leiden, scharf wie Gift,
Wie furchtbar ist dein Lauf!
Und doch, wo dieser Pfeil nicht trifft,
Da geht kein Himmel auf.

Zum Bruderklausen-Bilde.

(Von Deschwanden.)

Der Ranft.

Erinn'rung an den edlen Mann,
Wie klingst du an das Herz so sanft!
Noch zwingt uns wie ein Zauberbann
Der einst von ihm bewohnte Ranft.
Was sonst den Sinn gefangen hält,
Die schöne reizende Natur,
Das führt uns hier zur Geisterwelt
Und auf des Unsichtbaren Spur.

Der betende Knabe.

Wer sich recht tief in Gott will senken,
Muß früh schon an das Beten denken.
So lang das Herz noch rein und weich,
Nimmt's leichter auf das Himmelreich.

Katharinenthal beschützt.

Schon droht dem Kloster Schwert und Feuer,
Da ruft der wak're Krieger:
Der Landsknecht ist kein Ungeheuer,
Der edle Leu kein Tiger.

Der Friedensrichter.

Gibt's ein schön'res Amt hienieden,
Als zu schirmen Recht und Frieden,
Als nach Gottes Bild zu handeln,
Haß in Liebe zu verwandeln?

Drei Männer offenbaren dem Seligen seine Todesstunde.

Mancher denkt: O hätt' ich Kunde
Von der Zeit der Todesstunde!
Um den Himmel zu erwerben,
Denk' du müssest heut noch sterben.

Der Abschied.

Das war ein hartes, bitt'res Scheiden,
Und doch ein halbes Scheiden nur.
Geheiligt wurden durch dies Meiden
Erst recht die Bande der Natur.

Maria erscheint dem Klausner.

Und da er nun ganz einsam war,
Da ward ihm so recht sonnenklar,
Daß wer sich von der Welt entfernt
Maria besser lieben lernt.

Die Versöhnung in Stanz.

War er für sein Land verloren,
Der der Einsamkeit sich weihte?
Stark ja hat er die entzweite
Heimath gleichsam neu geboren.

Der Bischof prüft das wunderbare Fasten.

War's ein unabhängig Leben,
Das er in der Wüste fand?
Nein, der Kirche treu ergeben
Hielt ihn des Gehorsams Band.

Wegzehrung.

Zum Himmel ward die kleine Zelle,
Den dunklen Raum füllt Sonnenhelle
Und leichter wird durch diese Speise
Dem Sterbenden die letzte Reise.

Blumensprache.

Ihr lieblichen Blumen, euch schenkte die Gottheit
Dem sprachlosen Herzen das zarteste Wort;
Und wenn uns Gefühle, so voll und so rührend
Die Lippen versiegeln, ihr redet für uns.

Und kommt uns ein Auge voll Liebe entgegen,
Versteht es die Sprache, die himmlische, bald.
Wer aber verstünde die Sprache wohl besser
Als er, der die Blumen erschuf und uns gab?

Rosen.

Wie lächelst du,
O Königin der Pflanzen,
So schön uns zu!
Wie mild ist deines Kleides Schein!
Wie schön muß Der erst sein,
Der selbst dem großen Ganzen,
Das uns so hoch entzückt,
Der Schönheit Stempel aufgedrückt?

Rose und Lilie.

Aus grünem Moose
Blickt zart die Rose,
Der Lilie Blüthe
Erfreuet das Gemüthe:
Doch schöner als sie beide,
Das herrlichste Geschmeide
Auf Gottes weiter Flur,
Bist du Maria nur.

Rose und Stern.

Vergiß es nicht,
Was aus der Rose spricht:
Heute roth und morgen todt!
Doch die Rose mag verblühen,
Ewig über Raum und Zeit
Wird der Stern des Glaubens glühen,
Bürge der Unsterblichkeit.

Vergißmeinnicht.

Vergißmeinnicht!
So ruft das Kreuz Dir zu.
Kraft, Leben, Licht
Und Seelenruh

Hat in des Heilands Wunden
Die ganze Welt gefunden,
Vergiß Ihn nicht.

Veilchen.

Den Ruhm zu meiden,
Schleicht sich bescheiden
Das Veilchen in die Stille;
Doch eine Fülle
Von süßem Duft
Belebt die Luft.
Der Wanderer läßt die Tulpe steh'n,
Und will nur nach dem Veilchen seh'n.

* * *

Das Veilchen ist einfach geschmückt
Und duftet im Grase gebückt;
Je stiller verborgner das Blümchen blüht
Desto lieber der Vater im Himmel es sieht.

Die Lilien.

Von ihnen sprach der Gottessohn:
Sie wirken nicht, sie nähen nicht,

Doch Salomon
In seiner Herrlichkeit
Trug nimmer ein so schönes Kleid.
Und du glaubst dich verlassen,
Und magst den Trost nicht fassen,
Daß Er, der Lilien kleidet,
Es weiß, wo Einer leidet?

* * *

Willst du noch fragen,
Was diese Lilien sagen?
Der Heiland selber spricht:
Sie wirken nicht,
Sie weben nicht
Doch ist ihr Kleid
Voll Herrlichkeit.
Warum denn sorgen
Für Heut und Morgen?
O zage nie,
Du bist ja mehr als sie.

Der Strauß.

Wohl ist es bloß
Ein Blumenspiel,

Doch herrlich, groß
Für dein Gefühl,
Denn jede Blüthe
Zeugt von der Güte,
Schönheit und Stärke
Der Gotteswerke.

Lilie am Kreuze.

In der Erdenliebe Flammen
Welkt die Lilie bald zusammen;
Soll sie frisch und lange blühen,
Muß man sie am Kreuze ziehen.

Sonnenblume.

Sie wendet froh das Angesicht
Entgegen ihrem Lebenslicht.
So müssen Blumen das verrichten,
Worauf die Geister oft verzichten.

Vergißmeinnicht.

Vom Kreuz herab rufst Du, o Jesu:
Vergißmeinnicht!
Ich will es — doch auch Du, o Jesu,
Vergißmeinnicht!

Blumensprache.

Wo Menschenworte schweigen,
Da mögen Blumen zeugen,
Beredt wird selbst der Schwache
Durch diese Herzenssprache.

Trostverse.

Kruzifix.

Darf ich's wagen,
Meine Plagen,
Meine Klagen
Mit den seinen zu vergleichen,
Der zerfleischt von Mörderstreichen
Für mich Armen
Wollte voll Erbarmen
Einst am Kreuz verbleichen?

Dasselbe in der Hand des Sterbenden.

Kein Zaubermittel wirkt so stark,
Dringt so durch Bein und Mark,
Wie solch ein Kreuz von Vaterhand
Beim Gang in's ew'ge Heimatland.

Das durchbohrte Mutterherz.

Ich hab an sie gedacht
An manchem trüben Tag,
In mancher dunklen Nacht,
Wenn ich in Qualen lag;
Und hab ich dann den Schmerz
Und mein zerriß'nes Herz.
Mit ihrem Schmerz vereint,
So hab ich nimmer mehr geweint.

Christus am Oelberg.

Halt' im Leiden still,
Ruf' dir öfter zu:
Nicht wie ich es will,
Vater, nein, wie Du!
Kann's gescheh'n,
So laß den Kelch vorübergeh'n,
Doch nicht wie ich es will,
Nein, Vater, so wie Du.

Christus auf dem Kreuz ruhend.

O fasse Muth
Auf hartem Krankenbette,
Es ruht sich gut
Auf solcher Lagerstätte,

Gedenkst du stille Dessen,
Der einst im Tode bangend,
Am blut'gen Holze hangend,
Die Seinen nicht vergessen.

Ostern.

Im Erdenthal,
So kahl und fahl,
Will oft kein Strahl
Des Trostes uns erscheinen:
Und doch, indess' wir weinen,
Fiel schon vom Grab
Der Stein herab
Und Christ erscheint den Seinen.

Der Mann der Schmerzen.

Es muß dem Guten
Die Seele bluten,
Will Dem er gleichen
Und Ihn erreichen,
Der einst durch Qual und Wunden
Uns hat mit sich verbunden.

Die Begegnung auf dem Weg nach Golgatha.

Der Mann der Schmerzen,
Wie Ihn die Mutter sah,
Da Mutterlieb' und Kindestreue
In Qualen sich vermählt auf's Neue,
Er ist auch meinem Herzen
Mit seinem Kreuze nah,
Und lenkt den trüben Sinn
Auf seiner Mutter Leiden hin.

Der Auferstandene.

Er lebt!
Das eine, große Wort,
Es klinget fort und fort.
Und hat Er mit dem Tod gerungen
Und ihn bezwungen,
So war es nicht allein für sich,
Nein, auch für mich.

Christkind mit dem Kreuz.

O wär' auch ich so fromm und still,
Und freute mich, wenn Gott es will,

Wie der Versöhnung Lamm
Am Kreuzesstamm,
Aus dem mir Heil
Und Segen wird zu Theil.

Maria vom Trost.

Wenn überall
Im Erdenthal
Sich keine Hülfe findet
Und jede Hoffnung schwindet,
So bleibt mir doch
Die Mutter noch.
Ja sie, die helfen will und kann,
Sie nimmt sich meiner an.

Der Kreuztragende Heiland.

Mit beiden Händen
Will ich das Kreuz erfassen,
Mich nicht mehr von ihm wenden
Und nicht es lassen.
So hart es drücken mag,
Es kommt doch einst der Tag,
Wo was jetzt Qual gebiert,
Zur höchsten Wonne wird.

Die Himmelskönigin mit dem Kind.

Warum so feige?
Leide und schweige.
Die Königin hat Macht
Die Sklaven festzubinden,
Und wenn ihr Auge wacht,
So muß ich Hülfe finden:
Drum sieh auf diese Beide
Und schweige und leide.

Leben, leiden, lieben.

Leben, leiden, lieben
Hab ich eng verbunden
Bei den Guten stets gefunden.
Mag die Welt mich hassen,
Wenn nur sie mir bleiben,
Leben, leiden, lieben!

Glaube, hoffe, liebe!

Durch Glauben frei,
Dem Kreuze treu,
Durch Hoffnung stark
Wie Löwenmark,

Durch Liebesgluth
Voll Heldenmuth,
Dies hehre Drei
Bleibt ewig neu.

Der fruchtbare Stamm.

Aus dürrem Stamme
Des Kreuzes glüht die Flamme,
Die mich erwärmt, erleuchtet.
Von Jesu Blut befeuchtet
Sproßt jene Himmelsspeise,
Die wunderbarer Weise
Uns stärkt zur großen Reise.

Das heilige Schweißtuch.

Veronika!
Du warst im Leiden
Dem Heiland nah,
Ich möchte dich beneiden.
Antwort. Trockne nur mit rechtem Fleiß
Thränen und des Elends Schweiß,
Dann ist, wie ich selbst Ihn sah,
Dir der Heiland nah.

* * *

Daß dieses Bild
So ernst und mild
Doch ewig vor mir schwebte
Und meinen Muth belebte,
Und ich mit Würde
Und ohne Klagen
Des Lebens Bürde
Möchte tragen!

Der bittre Trank.

Was unser Herz nur scheut und tadelt
Hat Christi Tod am Kreuz geadelt,
Und für uns alle,
Sind wir nur gut,
Wird bittre Galle
Zu Traubenblut.

Der Kreuztragende Heiland.

Nicht klagen, sondern tragen,
Wie einst dein Gott und Herr!
Mag noch so schwer
Dein Unglück sein,
Du trägst es nicht allein.

* * *

Der Weg so steil,
Das Kreuz so schwer!
Doch führt der Herr
Nur so zum Heil.

Christus auf dem Kreuze ruhend.

Held, der alle Welt gerettet,
Also hast Du Dir gebettet,
Fandest auf dem Kreuze Ruh.
Auf dem blut'gen Feld der Ehre
Schlummerst Du bei deiner Wehre.
Soll ich sanfter ruh'n als Du?

Ruhe im Kreuze.

Weicher als auf Flaumenkissen
Schläft ein ruhiges Gewissen,
Das sein Bettlein für die Nacht
Auf dem Kreuz zurechte macht.

Das flammende Herz.

Ach, das Herz zerschmilzt in Flammen,
Bis die Glut im Tode lischt,
Dulde d'rum in Dessen Namen,
Der im Tod noch bei Dir ist.

Das Herz mit der Dornenkrone.

Zwischen Erdentand und Himmelslust
Schwebt so bang die Brust;
Sie erhebt zum Tugendglanz
Nur ein Dornenkranz.

Blutige Schmerzen.

Murre nicht, wenn Leidensstunden
Tief und oft dein Herz verwunden,
Denn für Gott vergoss'nes Blut
Löschet seines Zornes Glut.

* * *

Blut, das deiner Brust entflossen,
Machet daß die Palmen sprossen,
Und nur ein durchbohrtes Herz
Strebet fröhlich himmelwärts.

Die Leiter am Kreuze.

Ein Herz befreit von jeder Schuld,
Voll Einfalt, Liebe und Geduld,
Sezt kühn an's Kreuz die Leiter an
Und steiget himmelan.

Kreuz und Kranz.

Das Kreuz drückt oft so sehr,
Ich trüg es nimmermehr,
Wenn nicht ich in der Nähe
Den Kranz des Himmels sähe.

Leidenskelch.

Gerne trink' ich aus der Schale
Bittrer Leiden hier,
Find ich nur zu Gottes Mahle
Einst die rechte Thür.

Hoffe!

Ein Blick auf die Stunden,
Wenn einst überwunden
Das Leben entweicht,
Macht Alles so leicht.

Kommt zu Mir.

Wer mühvoll und beladen ist,
Der fliehe hin zu Jesus Christ,
Dort an des Kreuzes Lebensbaum
Ist ja für all dein Elend Raum.

Sehnsucht.

Könnt' ich nur dein Kreuz umfangen,
Könnt' ich selbst daran nur hangen,
Der Du gabst für mich dein Blut,
O dann wär' schon Alles gut!

Das Jesuskind mit dem Kelch in der Hand.

Jesus. Ich bring es dir,
Mein Herzensblut
In diesem Trank,
Gib mir zum Dank
Dein Herz dafür.

Die Seele. O höchstes Gut,
Mein ganzes Sein
Ist ewig Dein,
Ich bring' es Dir!

Das Joch des Herrn.

Die Himmelsthür ist eng und klein,
Und läßt nur Kleine ein,

Kreuz und Anker.

Kreuz und Anker — Leiden, Hoffen —
Darf hienieden nie sich scheiden;
Ihnen steht der Himmel offen,
Und zur Freude führt das Leiden.

* * *

O steh' am Kreuze fest und treu
Und laß den Anker nicht von Dir.
In Liebe flamme ewig neu,
Dann bist du selig dort und hier.

Aufwärts.

Zum Kreuz hinan!
Vergebens tobt der Hölle Wuth,
Mit diesem Panzer angethan
Bekämpf ich sie mit Glück und Muth.

Ergebung.

So sei es denn, mein Gott und Herr,
Gib uns dein Kreuz so groß und schwer,
Doch, daß wir minder klagen,
So hilf Du selbst uns tragen.

Die Seele vom Engel emporgetragen.

Der Höchste hält
Voll Liebe und Erbarmen
In seinen Armen
Die ganze Welt,
Und mag auch noch so klein
Die Seele sein,
Auch sie in Schmerz und Lust
Ruht an des Vaters Brust.

Für Kranke.

Der gute Samaritan.

Wie Räuber haben
Die Schmerzen mich angefallen,
O möcht jetzt auch mit rettenden Gaben
Der Samarit vorüberwallen!

Katharina.

Das Rad der Erdenleiden
Will ich nicht meiden,
Der rechte Arzt will durch Brennen und Schneiden
Mir Heilung bereiten.

Georg.

Muth, nur Muth! der Schmerzen Drachen
Drohen zwar mit Flammenrachen,
Doch der Mann der Heldenthat,
Jesus, mein Erretter, naht.

* * *

Ob sich der Drache bäumt
Und noch so grimmig schäumt,
Er droht zum zweiten Mal nicht wieder,
Ihn streckt des Kreuzes Lanze nieder.

* * *

An der Schmerzen Fels gekettet
Bist du, meine Seele, jetzt.
Doch Er lebt ja, der mich rettet
Und mich bald in Freiheit setzt.

Die eherne Schlange.

Nicht des Aeskulapus Schlange
Färbt mit Hoffnung mir die Wange,
Nur die Schlang, erhöht am Kreuz
Hat für mich der Hoffnung Reiz.

* * *

O wunderbar!
Die Schlange war

Um den Paradiesesbaum gewunden,
Unsrer Krankheit Anbeginn,
An den neuen Lebensbaum gebunden,
Wird sie unsre Retterin.

Anna und Maria.

Was liest das Mägdlein mit Bedacht?
Hör an, es liest Etwas für dich:
Er hat Gesundheit uns gebracht,
Der alle Krankheit nahm auf sich.

Der gute Hirt.

Was irrte wird gefunden,
Was krank ist muß gesunden,
Wenn nur das Lämmchen sanft und still
Sich finden und heilen lassen will.

Maria und ihr Kind.

O Mutter, laß mich fliehen
Zu dir und deinem Kind,
Kein Schmerz kann je mehr glühen,
Wo solche Helfer sind.

Letzte Bitte.

Ich fleh', o Herr, um eine kleine Gabe:
Vier Augen wünsch ich mir beim Gang zum
Grabe,
Zwei nasse, und geschloss'ne zwei.
Die meinen schließe Lieb' und Treu',
Zwei andre weinen still dabei.

Wegzehrung.

Was die Welt mir beut
Wird der Würmer Speise;
Dich nur, Brod des Lebens,
Kost ich nicht vergebens,
Du nur stärkst zur Reise
In die Ewigkeit.

Kreuz.

Ein Zauberstab ward einst genannt,
Der alle Schmerzen bannt
Und selbst das Bitterste bezwingt;
Es ist der Stab, den Christus schwingt.

Kreuzweg.

Sollt' ich nicht den Dornpfad gehen,
Den schon Millionen giengen?
Winkt ja von den lichten Höhen
Auch der Lohn, den sie empfiengen.

* *
*

Der Dornzweig sticht,
Das Kreuz fehlt nicht,
Hart ist die Pflicht,
Doch Jesus spricht:
Verzage nicht
Und wandle im Licht!

Kreuzumarmung.

Greife fest die Nessel an,
Daß sie nicht dich brennen kann:
Drük' an dich das Kreuz recht sehr,
Und es drückt dich nimmermehr.

Christus am Kreuz die Traube pressend.

Nur recht gepresst! des Blutes Saft
Gibt erst die rechte Weihekraft.
Im Leiden muß das Herzblut gähren,
Um sich zu edlem Trank zu klären.

Der kreuztragende Heiland.

Nimmer möcht' ich es ertragen,
Dürft ich Dir, o Herr, nicht klagen.
Bitter zwar ist jeder Schritt,
Doch Du gehst ja treulich mit.

* *
*

Der Leiden Last ist oft so schwer,
Doch hilft ja Der,
Mein liebes Kind,
Getreulich nach,
Der einstens sprach:
Kommt Alle zu Mir her,
Die mühvoll und beladen sind.

Krippe.

Auf der Leiden Stroh gebettet
Will ich dennoch nicht verzagen:
Seh' ich Ihn, der mich gerettet,
So verstummen alle Klagen.

Maria mit dem Lamme.

Ja, wenn der Herr Geduld mir schenkte
Und mich die Mutter zu sich lenkte,

Und hätt' ich frommen Lammesmuth,
So wär' schon Alles gut.

Vesperbild.

Die ihr vorübergeht,
O kommt und seht
Die Mutter mit des Sohnes Leiche,
Wo ist ein Schmerz, der diesem gleiche?

Herz Mariä.

Keinem Menschen darf ich's sagen,
Was mein Lebensmark verzehrt;
Dir nur, Mutter, will ich's klagen,
Und ich weiß, ich bin erhört.

Maria mit der Schlange.

Mutter, die, um mich zu retten,
Einst der Schlange Kopf zertreten,
Laß mich liebend meinen Schmerz
Gießen in dein Mutterherz.

Maria und das Kind.

Im Schooß der Mutter ruht sich's weich,
Weich auch im Schooß der Erde.
Ob hier, ob dort ich ruhen werde,
Gleichviel, wenn nur in Gottes Reich.

Petrus auf dem Meere untersinkend.

Herr, hilf in schwerer Stunde,
In bitt'rer Leiden Fluth!
„Getrost, nur Glaubensmuth,
Dann stehst auf festem Grunde."

Magdalena.

Mir ist, die Thräne sei
Die bitterste Arznei,
Doch soll es eine Krankheit geben,
Wo sie allein erhält das Leben.

Petri Hahn.

Nicht jener Hahn, den einst die Heiden
Dem Aeskulap geschlachtet,
Mich stärkt der beſſ're in dem Leiden,
Den hier mein Geist betrachtet.

Der Engel mit dem Kelch.

Auch mir ward in der Leidensnacht
Ein Kelch gebracht.
O Wunder! Aus demselben Tranke
Sog Schmerz und Lebenskraft der Kranke.

Katharinas Vermählung.

Eines nur will ich erwählen
Als die allerschönste Gnade,
Will trotz meiner Leiden Rade
Mit dem Höchsten mich vermählen.
Das Rad der Leiden hier auf Erden
Soll zum Vermählungsringe werden.

Margaretha.

(Nach Raphael.)

Wandeln wirst du über Drachen,
Wirst der größten Qualen lachen,
Selbst wo Höllenflamme glüht,
Wenn der Hoffnung Palme blüht.

Michael mit dem Drachen.

Wenn Himmelsgeister jetzt erschienen
Des Schmerzens Unhold zu erstechen!
Doch nein, ich will mit meinen Schwächen
Geduldig Gott, dem Starken, dienen.

Der Auferstandene.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Und Er, der sich vom Grab erhebt,

Wird meiner auch gedenken
Und mir das Leben schenken.

Vinzenz von Paul.

Kennst du das Kraut, das jederzeit
Des Menschen Unglück mindert
Und tausend Qualen hindert?
Es heißt — Barmherzigkeit.

Alois das Kreuz umfassend.

Wer auch so rein von Sünde
Zu lieben Ihn verstünde,
Der liebend ohne Maaßen
Vom Kreuz uns will umfassen!

Abendmahl.

Werd ich einstens diese Speise
Kosten zu der letzten Reise?
Geh' mit mir nicht in's Gericht,
Herr, nimm diesen Trost mir nicht.

Der Blutzeuge.

Und will der Schmerz mich übermannen,
So weiß ich kräftig ihn zu bannen.

Ich blick auf jene Millionen,
Hellstrahlend in den Marterkronen.

Stephan.

Er sah, vom Todesstein getroffen,
Denselben Himmel offen,
Der Manchem, welcher nur genießt,
Auf ewig sich verschließt.

Laurentius.

Der ihm die Kraft verliehen
Selbst auf der Glut zu lächeln,
Der wird, wenn meine Schmerzen glühen,
Auch gnädig Kühlung fächeln.

Elisabeth.

O tröstender Gedanke:
Die Liebe sorgt für Kranke!
In ihr ist jenes Band gefunden,
Das Kranke einigt mit Gesunden.

Elisabeth mit Rosen.

Der Himmel kommt auf Erden,
Die Wunde wird geheilt,
Der Dorn muß Rose werden,
Wo Lieb' und Demuth weilt.

Franziskus die Wundmale empfangend.

Fürwahr es kann kein Mensch gesunden,
Es sei denn durch der Liebe Wunden.
Durch sie nur wird das Heil gefunden,
Und Erd und Himmel eng verbunden.

Jakob der Größere mit Buch und Stab.

Nur Pilger sind wir hier auf Erden.
Soll uns're Wallfahrt glücklich werden,
So muß die Schrift durch öde Weiten
Und Jesu Kreuzesstab uns leiten.

Die heiligen drei Könige.

Auch Myrrhen, nicht nur Gold
Empfieng das Kindlein hold;
Dann folgte diese bitt're Gabe:
Demselben bis zum Grabe,
Ein Theil ist mir geblieben,
Nur leiden lehrt mich lieben.

Grablegung.

Dunkle, letzte Schlummerstätte,
Werd' ich bald in deinem Bette
Ruhen sanft und still? —
Wie Gott will!

Das Kind am Bach.

Fern am Strom von Babylon
Leid' ich Krankheit, Schmerz und Hohn,
Wohl mir daß im fremden Land
Mich bewacht der Engel Hand!

Christus segnend.

Es weiß, o Herr, dein Segen
In's Bitt're Süßigkeit zu legen;
Und dieser Segen ist's, der Kraft
Dem allerschwächsten Kranken schafft.

„Nimm dein Kreuz.“

Wird im Leidensdrang
Deiner Seele bang,
Denke was der Meister sprach:
„Nimm dein Kreuz und folg Mir nach!“

Ewigkeit.

O Ewigkeit,
Wo keine Thränen fließen!
Gern will ich büßen
In der Zeit
Und Thränen hier vergießen,
Um Gott dort zu genießen.

Kreuz und Liebe.

Das Kreuz ist oft so schwer!
So klagst du. — Liebe nur,
Denn in der Liebe Flammenmeer
Verschwindet jeden Kummers Spur.

Das beste Opfer.

All mein Denken, all mein Leben
Sei dem Herrn ein Opferkranz.
Bess'res weiß ich nicht zu geben
Als mein Herz, und dieses ganz.

Johannes auf Jesu Brust ruhend.

Ich kann es oft so gar nicht fassen,
Wenn Alle, Alle mich verlassen.
Doch nein, noch Einer bleibt mir treu
Und seine Lieb ist ewig neu.
Er ruft zum Mahl mich in sein Haus,
Da ruh' ich wie Johannes aus.

Jesu Wunden.

Das was mir fehlt
Auf dieser Welt,
In Jesu Wunden
Hab' ich's gefunden.

Sie sind ein theures Zeichen,
Von Ihm, der mir sein Leben,
Sein Blut gegeben,
Auf ewig nicht zu weichen.

Grabschriften.

Allgemeine.

Geistertrennung mag der Tod uns scheinen;
Doch er trennt nur ewig zu vereinen.
Ja du wirst sie wiederseh'n, die Deinen,
Die so heiß an deinem Grabe weinen.

* *
*

Weint nicht, er starb um neu zu leben,
Wie die Blume dann nur schön sich zeigt,
Wenn die Wurzel sich im Grab verzweigt.
Und so sank er, um empor zu schweben,
Wie der Springquell dann nur kräftig steigt,
Wenn er sich zuvor zur Tiefe neigt.

* *
*

Tugend, Treue, Biedersinn,
Sagt, wo zogt ihr alle hin?

Schweige, Wand'rer, ach sie haben
Uns mit diesem Mann begraben.

*   *
*

Mein Schlaf war in des Lebens Nacht
So voll von Traum und Sorgen.
Gottlob, ich bin zum Licht erwacht,
Willkomm, o schöner Morgen!

*   *
*

Wand'rer, deine Thränen will ich nicht,
Folge treu der anerkannten Pflicht,
Und es wird dir deutlich werden,
Daß der Gute hier auf Erden
Nie ein schön'res Ziel erringt,
Als dies Grab, das Friede bringt.

*   *
*

Der Tag des Lebens war so heiß,
So voll von Gram und Sehnen.
Gottlob, getrocknet ist der Schweiß,
Getrocknet sind die Thränen.
Am Tage war des Jammers viel,
Des Müden Schlaf ist sanft und still.

* *
*

Stürbe, wie die Frevler meinen,
Auch die Tugend, treu der Pflicht,
Ja, dann müßtest du hier weinen.
Aber Wand'rer — weine nicht!

* *
*

Die Fahrt ist geendet, der Hafen erreicht,
Die Stürme, die Klippen bezwungen.
Wie ist's in der Heimath dem Guten so leicht,
Dem glücklich die Reise gelungen!
Drum muthig, ihr draussen in stürmischer Nacht,
Vertraut auf den Himmel und betet und wacht!

* *
*

Der Herr erstand vom Tod zum Leben
Und hob den Stein von seiner Gruft:
Er wird von jedem Grab ihn heben,
Wenn Er zum Weltgerichte ruft.
D'rum trocknet euer Aug, o Kinder,
Noch lebt der Todesüberwinder.

* *
*

Die Taufe gab mir ein Gewand,
Das Abendmahl die Himmelspeise
Zur großen, dornenvollen Reise
In mein verlornes Vaterland.
Und hier fand ich mein letztes Haus.
Da ruh ich von der Wallfahrt aus.

* *
*

Du bist aus Staub, Staub wirst du werden,
So sprach der Vater einst im Grimme;
Doch tröstend klingt des Sohnes Stimme:
Wer an Mich glaubt, wird selig werden.

* *
*

Was weint ihr an den Särgen,
Die eure Lieben bergen?
Zerbrochen ist ihr schweres Joch,
Weint über euch — ihr tragt es noch.

* *
*

Weint ihr an des Grabes Thoren,
Daß ihr, ach, so viel verloren?
Hört, der Todten Stimme schallt:

Blicket von den morschen Särgen
Nach den morgenrothen Bergen,
Wo der Hoffnung Sonne strahlt.

* * *

Ruhe, moderndes Gebein,
Friedlich in der kühlen Gruft,
Ruhe unter diesem Stein,
Bis des Richters Tuba ruft.
Soll die Blume aufersteh'n,
Muß der Same untergeh'n.

* * *

Das Kreuz, das Grab, die Schlummerstätte,
Der großen Wand'rung kleines Ziel!
So seufzt ein Herz, das zagt,
Die Hoffnung aber wagt
Und sagt:
Der kleinen Wand'rung großes Ziel.

* * *

Ist Alles nun zu Ende?
O nein! empor die Hände!
Dein Antlitz wende
Zum Herrn, daß Er die Gnadenspende
Der tief gebeugten Seele sende.

Auf einen plötzlich Gestorbenen.

Beleben und vernichten,
Vergeben oder richten,
Steht nur dem Höchsten zu;
Du schweige;
Ein still Gebet nur steige
Empor für meine—und deine Ruh.

Grab des Kriegers.

Im Leben Kampf, im Tode Ruh,
Das ward auch mir zu Theil;
Nun ruft dies Kreuz dir zu:
In mir ist aller Wahrheit Lehre,
In mir ist jeden Sieges Ehre,
In mir allein ist Heil!

Kindesgrab.

Was sollen Verse denn hier frommen?
Mehr als ein Buch
Und jegliches Gedicht
Sagt hier der Spruch:
„O laßt die Kleinen zu Mir kommen,
Und wehrt es ihnen nicht!“

Das Grab der Wittwe.

Ein heißgeliebtes, theures Haupt,
Ein gutes Herz bedeckt dies Grab.
Schon früh der Stütze selbst beraubt
Ward sie allein der Kinder Stab;
Hat manche Nacht
Für sie durchwacht,
Und ließ sich keine Sorge reuen
Den guten Samen auszustreuen.

Zum Säen zog sie weinend aus,
Mit reichen Garben zog sie nun
Voll Freude heim in's Vaterhaus,
Am schönen Ziele auszuruh'n,
Und ruft uns zu:
Durch Sturm zur Ruh!
Kurz ist des Lebens Gram und Wonne;
Doch ewig strahlt der Tugend Sonne.

Auf ein Grab zunächst der Kirche.

Die Kirche hat als Mutter mich
Geliebt im Leben innig treu;

Die gute Mutter will, daß ich
Im Tode noch ihr nahe sei.

* *
*

Frommer Wandrer, nicht vergebens
Fand ich hier am Ziel des Lebens
Nah am Kirchenpfad die Gruft;
S'ist ein Grab, das Jedem ruft:
Wolle nicht vorübergehen,
Ohne auch für mich zu flehen.

Familiengrab.

Die im Leben Gott verbunden
Haben Ein Grab hier gefunden.
Bete Wand'rer, daß sie droben
Auch vereint Ihn ewig loben.

Auf einen Frühvollendeten.

Auch Rosen pflegt der Tod zu pflücken,
Hier pflückte er den Stolz der Flur.
Doch nahm er sie der Erde nur,
Das Himmelreich damit zu schmücken.

* *
*

Früh vollendet, nicht geblendet
Von des Lebens falschem Licht,

Ruhst du nun, wo Alles endet,
Alles, nur die Liebe nicht.

* * *

Lieb in Leid hast du gefunden,
Hast durch sie dich Gott verbunden;
Auf die Nacht folgt Morgenroth,
Liebe überlebt den Tod.

Auf das Grab des jungen Künstlers.

Der Kunst, den Seinen und dem Vaterland
Entriß ihn früh die rohe Todeshand.
O möge Gottes Hand im bessern Leben
Verklärt ihn seinen Freunden wieder geben.

Auf den Tod eines Studenten von Einsiedeln.

Der Schule an dem Gnadenorte
Hat ihn Maria selbst geweiht;
Dort lernte er die schweren Worte:
Im Kreuze nur ist Seligkeit!
In dieser Schule als ein Meister
Erschien der Dulder frühe schon,
D'rum zog er früh in's Reich der Geister,
Zu holen dort des Tagwerks Lohn.

Grab des Knaben.

Zwischen düstern kahlen Bäumen
Liegt die Blüthe welk und todt,
Scheint im Tode noch zu träumen
Von des Lebens banger Noth.
Laß die Blüthe nur vergehen,
Schöner wird die Frucht erstehen.

Das Grab des verdienstvollen Mannes.

Sein vielbewegtes Leben,
Fand endlich hier die Ruh.
Hier? Nein, solch edles Streben
Deckt nicht der Grabstein zu.
Es lebt des Edlen That und Wort
In Allen, die ihn kannten, fort.

Der wohlthätige Reiche.

Hat ihm der Himmel viel gegeben,
So gab auch er den Armen viel;
D'rum fand sein vielbewegtes Leben
Hier endlich seiner Ruhe Ziel.
Hier? Nein wir dürfen freudig hoffen,
Ihm stund ein bessrer Ruhort offen.

Der Vielbeweinte.

Wem, so geliebt und so beweint,
Der Tod erscheint,
Dem richtet frommer Lebenslauf
Den schönsten Grabstein auf.

Grab des Wohlthäters.

Hier klagen Kranke, Arme, Greise, Knaben,
Und Mancher seufzet tief und schwer:
Sie haben einen guten Mann begraben,
Doch mir, mir war er mehr.

* * *

Sein Wirken wirkt im Leben fort,
Sein Herz bleibt bei den Seinen,
Sein Geist fuhr ein zum Friedensport,
Mit Gott sich zu vereinen.

* * *

Was bleibt nach Wirken, Geist und Herz
Dem Grabe noch, als Staub und Schmerz
Und eine Thräne für den Mann,
Der für sein Volk so viel gethan?

Auf dasselbe.

Vieles raubte uns der Tod,
Als er diesen Mann uns nahm,
Der in tausendfacher Noth
Tausenden zu Hülfe kam.
Vielgeliebt und viel beweint
Ruft er den Verlass'nen zu:
Weinet nicht, mit Gott vereint
Fand ich Frieden, Glück und Ruh.

Der Grabstein.

Was wird die Welt im Tod dir weih'n?
Sie gibt statt Brod dir einen Stein.

Tod, Zeit, Ewigkeit.

Wer lernen will die Welt verachten,
Der möge wohl den Spruch beachten:
Es kommt der Tod, es geht die Zeit,
Es steht allein die Ewigkeit.

Das Kreuz auf dem Grab.

Wer nicht auf dem Grabe nur,
Wer das Kreuz im Herzen trug,

Den führt einst zur Himmelsflur
Der befreiten Seele Flug.

* * *

O Tod, wo ist dein Sieg,
Dein Stachel, o Hölle, wo?
Vorm Kreuze fragt' ich so,
Und Tod und Hölle schwieg.

Grab des Dulders.

O wie viel hab' ich gelitten!
Endlich hörte Gott mein Bitten,
Und der Kelch war ausgeleert.
Friedlich ruh' ich nach dem Streite,
Hier, den Meinigen zur Seite.
Himmel, du bist Alles werth!

Arzt und Volksmann.

Ein Jünger Jesu, der da sprach:
„Des armen Volk's erbarmet mich,"
Folgt Joseph seinem Heiland nach.
Als Arzt der Kranken Wunden heilend,
Als Freund den Schmerz des Volkes theilend,

Vergaß er für den Nächsten sich.
O möge Gott dafür ihn lohnen
Mit seines Himmels schönsten Kronen!

Der Mutter Grab.

Es kam, dir süß die bitt're Stunde,
Es brach dein vielgeprüftes Herz:
Die Erde kühlt ja Brand und Wunde,
Sie kühlt auch dir des Lebens Schmerz.

* * *

Ein Muttergrab ist doppelt tief,
Und dreifach hart der Mutter Tod;
Doch sie, die sanft im Herrn entschlief,
Sie drang empor zum Morgenroth
Und ruft uns zu: O laßt das Weinen;
Mag noch so tief das Grab erscheinen,
Viel tiefer ist des Lebens Noth.

* * *

Die ihr um diese Mutter weint,
Zu Ende sind ja ihre Schmerzen,
Auf ewig ist ihr Herz vereint
Mit Jesu und Mariä Herzen.

So hemmt denn eurer Thränen Lauf
Und blickt zu den drei Herzen auf.

* *
*

Horch, was die todte Mutter spricht:
Ihr Hinterlass'nen weinet nicht,
Seid treu dem Glauben, treu der Pflicht,
Trägt stark der Leiden schwer Gewicht,
Und tretet, wenn das Herz einst bricht,
Mit Freuden vor des Herrn Gericht.
Wer treu für Gott und Tugend ficht,
Der dringt durch Nacht zum Himmelslicht.

* *
*

Hier die letzten Ueberreste
Einer Mutter, die wir heiß geliebt;
Doch dem Himmel bleibt das Beste,
Das er uns auch einstens wieder gibt.
Mutterlieb muß ewig währen,
Muß sich drüben erst verklären,
Wenn der morsche Leib zerstiebt.

Das Grab der Wöchnerin.

Wie ist oft Tod und Leben
So wunderbar verwandt!

Ein Mensch ward uns gegeben,
Da sie ihr Ende fand.
O daß des Himmels Frieden,
Der nicht hienieden wohnt,
Ihr Jenseits sei beschieden,
Wo Gott das Gute lohnt!

Tod des heimkehrenden Jünglings.

O dunkles Menschenloos,
Den Seinen eilt er zu,
Und hoffte hier die Ruh
In seiner Heimath Schoos.
Nun ruht des Jünglings Leiche
In seiner Heimaterde.
Fleht, daß in Gottes Reiche
Sein Geist beselig werde!

Die Söhne an des Vaters Grab.

Er gab uns Brod im Leben,
Und wir, was können wir
Im Tod dafür ihm geben,
Als diesen Grabstein hier?
Doch Beſſ'res sei ihm noch geweiht,
Gebet und Dankbarkeit.

* * *

So groß der Schmerz der Söhne war,
  Den Vater zu vermissen,
So stärkt es doch uns wunderbar
  Zu hoffen, ja zu wissen,
Daß Alle, die in Christus sterben,
Des Himmels Krone sich erwerben.

Noch einige allgemeine.

Der Todte spricht:
Die Thränen will ich nicht;
Um was mein Herz euch fleht,
  Das ist Gebet.
Die Thräne macht das Herz nur weich,
Gebet erweicht das Himmelreich.

* * *

Wie gibt am Grabe Trost und Stärke
  Was einst die Wahrheit sprach:
Dem Guten folgen seine Werke
  Im Tode nach!
D'rum selig, die im Herren sterben,
Den Himmel werden sie erwerben.

Der Festkreis des heiligen Jahres. [1])

A. Die Evangelien der Sonn- und Festtage.

Zu zwölf Monatbildern.

I. Advent.

Den Wandelkreis des heil'gen Jahres
 Eröffnen diese Blätter dir.
Was Schönes, Großes, Gutes, Wahres
 Dem Menschen wird, vereint sich hier.

Die Sehnsucht jener alten Weisen
 Ward in dem Gang der Zeit erfüllt:
In immer größern, hellern Kreisen
 Ward das Geheimniß uns enthüllt.

---

1) Der mit dem Festkreise des katholischen Kirchenjahres und den im Laufe desselben öffentlich verlesenen Bruchstücken des Evangeliums vertraute Leser wird die in diesen Versen vorkommenden Anspielungen leicht herausfinden, ohne daß es überall erläuternder Anmerkungen bedürfte.

Der Engel sprach's in stiller Kammer,
Johannes auf dem off'nen Feld:
Geheilt ist nun der Menschheit Jammer,
Geboren wird der Gott und Held.

Ein Kindlein ruht Er in der Krippe,
Der einst erscheinet zum Gericht;
Ihn preiset fortan jede Lippe,
Und auch die meine schweige nicht.

Ein Kindlein will auch ich auf Erden
Durch Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit,
Durch Liebe und Gehorsam werden:
Das ist die schönste Weihnachtzeit.

II. Weihnachttage.

Um den süßen Jesusnamen,
Dem sich Erd' und Himmel beugt,
Drängt so Vieles sich zusammen,
Daß sein Loblied nimmer schweigt.

In des Lebens ersten Tagen
Floß für mich sein edles Blut;

Und ich dürfte mich beklagen,
Wenn auf mir ein Leiden ruht?

Fürsten bringen ihre Gabe
Dort dem Neugebornen dar.
O, auch ich leg', was ich habe,
Auf der Liebe Hochaltar.

Was Er mich im Tempel lehret,
Will ich halten wahr und treu.
Der statt Wasser Wein bescheret,
Mach auch meinen Willen neu.

III. Die Wochen nach Epiphanien.

In Gleichnissen zu reden
War Jesu größte Lust;
So zog Er liebend Jeden
An seine Vaterbrust.

Dem Samen gleicht die Lehre,
Mit Sorgfalt ausgestreut,
Daß bald des Segens Aehre
Das Menschenherz erfreut. —

Sie gleicht dem schönen Baume,
Der reiche Früchte trägt,
Und in dem kühlen Raume
Viel tausend Vögel hegt.

Sie gleicht der süßen Traube,
Die dort im Weinberg blüht,
Gepflegt von Muth und Glaube,
Von Gotteslieb' durchglüht.

O folge dieser Lehre,
Dem ewigwahren Wort,
Dann schiffst du auf dem Meere
Des Lebens sicher fort.

IV. Fastenzeit.

Des Versuchers Flammenpfeile
Stumpft ein Wort des Lebens ab;
Denn dies Wort ist dir zum Heile
Und zur Stütze bis zum Grab.

Doch, dies Wort auch zu verstehen,
Bist du oft so blind und träg:
Bitte, daß du's mögest sehen,
Stell' dich Jesu an den Weg.

Er, der Blinde sehend machte,
Oeffnet auch die Augen dir,
Er, der Armen Speise brachte,
Gibt Sich selbst zur Speise hier.

Wenn der Lust Dämonen dräuen,
Traue nur auf Jesu Macht;
Jesus wird dich gern befreien
Aus der Geistesblindheit Nacht.

Laß uns also Ihm vertrauen,
Ihm nach durch das Leben geh'n;
O dann werden wir Ihn schauen
Einst verklärt auf Thabors Höh'n.

V. Charwoche.

Angst und Tod und Grab und Schmerzen
Zeigt dir dieses Blatt:
Sieh, dort kniet voll Angst im Herzen
Jesus, todesmatt;

Zieht bei seiner Jünger Grüße
Demuthsvoll einher,
Wäscht gebückt des Petrus Füße
Er, des Weltalls Herr.

Vor dem schnöden Richter stehet,
Der uns richten soll;
Und am Holz der Schmach erhöhet
Schwebt Er liebevoll.

Eines nur ist mein Verlangen:
Wär ich Ihm nur gleich!
Möcht auch ich am Kreuze hangen,
Durch sein Lieben reich!

Möcht' auch ich zu Grabe tragen
Was ich bin und hab';
Ostern würde bald dann tagen
Aus dem finstern Grab.

VI. Ostern.

Der da starb ist auferstanden
Ist befreit von Todesbanden,
Ist verklärt zum schönsten Licht.
Tod, o Tod, dein Stachel bricht!

Dies Geheimniß zu verstehen,
Mußt du recht in's Grab hinsehen;
Darfst nicht schlafen fort und fort,
Wie die trägen Wächter dort.

Mußt mit jenen frommen Frauen
Liebend nach dem Heiland schauen,
Und mit guter That verseh'n
Sehnsuchtsvoll am Grabe steh'n.

Wie dort Emaus Jünger, höre
Treulich auf des Heilands Lehre;
Daß du froh zur rechten Frist
Den verklärten Heiland siehst.

Lege dann, um zu gesunden,
Deine Hand in seine Wunden,
Merke wohl was Thomas spricht:
Bete an und zweifle nicht.

VII. Die Sonntage nach Ostern.

Aus Nacht zum Licht,
Aus Sturm zur Ruh;
D'rum zage nicht
Und schiffe zu.

Der Herr war todt,
Jetzt fährt Er auf
Zu seinem Gott
Im Siegeslauf.

Der Jünger Herz
War bang und schwer;
Doch ihren Schmerz
Bezähmt der Herr.

Denn Er verheißt
Durch Wort und That
Den heil'gen Geist
Voll Gnad' und Rath.

O guter Hirt,
Du wahres Licht,
Wenn wir verirrt
Verlaß uns nicht!

VIII. Bewegliche Feste mit und um Pfingsten.

Die Flamme, die im Saale
Jerusalems erschien,
Flog gleich dem Sonnenstrahle
Durch alle Länder hin.

Was einst im engen Zimmer
Verborgen Jesus sprach,

Das tönt und klingt noch immer
In allen Zonen nach;

Das Wort vom wahren Leben,
Das Gott uns offenbart,
Vom Brod, das uns gegeben
Zur rechten Speise ward;

Das Wort vom guten Hirten,
Der für uns bangt und weint,
Und Alle die da irrten
In seinem Stall vereint.

Dies Wort, ich will's nicht lassen
Trotz Menschenwahn und Spott;
Und muß ich einst erblassen,
So führ' es mich zu Gott.

IX. Die Sonntage nach Pfingsten.

Auf des Lebens dunkeln Wegen
Hilft uns Jesu Hand allein;
Ohne seinen reichen Segen
Sind wir schwach und krank und klein.

Ohne seine Hülfe schweifen
Wir verlassen hin und her,

Alles Wissen und Begreifen
Schenket und bewahrt nur Er.

Alles Fischen in dem Meere
Dieses Lebens ist nur Tand,
Regt sich nicht zu Gottes Ehre
Demuthsvoll des Fischers Hand.

Ohne Gnad und gute Werke
Was ist aller Glaubensstolz,
Was ist alle Menschenstärke?
Nur ein dürres Feigenholz.

Ewig will ich an Dir hangen,
Der mir alles Gute gab;
Du bist mein, und ohne Bangen,
Ruhig geh ich bis zum Grab.

X. Sonntage nach Pfingsten 8—13.

Was die Weisen trocken schildern,
Nur für die, die weise sind,
Gibt uns Jesu Wort in Bildern,
Wohlverständlich selbst dem Kind.

Sieh, dies kleine Blättchen zeiget
Was der Christ vermeiden soll.

Dort der Stumme, der da schweiget
  Wo er muthig reden soll;

Dort der Blinde, nicht begreifend
  Wie ihn Gott so innig liebt;
Dort der stets nach Golde greifend,
  Keinem Armen etwas gibt;

Dort der Heuchler am Altare,
  Der nur Andrer Fehler sieht;
Dort der Mäkler schnöder Waare,
  Der vor seinem Heiland flieht.

Nur ein Arzt voll Lieb und Güte
  Ist es, der uns heilen kann;
Er der wahre Samarite
  Nimmt sich unsrer Krankheit an.

XI. Sonntage nach Pfingsten 14—18.

Getrost, der Lilien kleidet
  Ist auch für dich bedacht;
Der seine Lämmer weidet,
  Beschützt uns Tag und Nacht.

Hat Unglück dich getroffen,
  Bist du recht krank und schwach,

Mußt nur auf Jesus hoffen,
Er hilft dir treulich nach.

Wenn schwere Geisteslähme
Dich plagt und Seelengift,
Ja wenn der Tod auch käme,
Verzage darum nicht.

Der Naim's Jüngling wieder
So mild der Mutter gab,
Weckt alle seine Brüder
Dereinst aus ihrem Grab.

Er trocknet ihre Thränen
Mit sanfter Freundeshand,
Und stillt ihr heißes Sehnen
Im bessern Vaterland.

XII. Sonntage nach Pfingsten 19—24.

Fürsten, Bettler, Weise, Thoren,
Alle, die vom Weib geboren,
Reich und Arm und Groß und Klein
Müssen einst gerichtet sein.

Sei zum großen Tag bereitet,
Wenn der Herr zum Richten schreitet;

Wandle fromm durch Freud und Leid,
Halte rein das Hochzeitkleid.

Handle billig als ein Weiser;
Was des Kaisers, gib dem Kaiser;
Aber als ein ächter Christ
Gib auch Gott, was Gottes ist:

Daß du einst im Himmelssaale
Froh erscheinst bei seinem Mahle.
Handelst du nur treu und recht,
Lohnt der Herr den guten Knecht.

Aber sollte dich in Sünden
Der gerechte Richter finden,
Weh! in ew'gen Höllengraus
Wärf' er strenge dich hinaus.

B. Die Heiligenfeste des Kirchenjahres.

I. Advent.

Was will dies Bildchen sagen?
Was bietet es uns dar?
Ein Kranz von heil'gen Tagen
Umschlingt das ganze Jahr.

Es winket an zwölf Aesten
Der Monde reiche Frucht,
Und labet mit dem Beßten
Den Gast, der ernst sie sucht.

Die Blüthe wird gefunden
Selbst in des Winters Graus:
In kalten Jänerstunden
Streu'n Engel Blumen aus.

Das Bildchen will sie nennen,
Die schön für Gott geblüht;
Du wirst sie bald erkennen,
Wenn rein das Herz erglüht.

Und wenn wir ihnen gleichen
Bis unser Leben weicht,
So werden wir erreichen
Das Ziel, das sie erreicht.

Hornung.

Der Engel mit den Trauben,
Was deutet uns dies Bild?
Es wird durch Lieb' und Glauben
Die Seele stark und mild.

Die Engel mit den Kerzen
Sie bringen reines Licht,
Das durch die Menschenherzen
Wie Morgenröthe bricht;

Das Licht, das einst gepriesen
Der greise Simeon,
Zum Trost der Welt erkiesen
Und zu der Hölle Hohn;

Das Licht, das Gottes Boten
In alle Welt gebracht,
Das Leben gibt den Todten
Und Klarheit jeder Nacht.

O bleibt mir Licht und Glaube
Durch dieses Lebens Lauf,
Dann schwingt der Seele Taube
Sich einst zum Himmel auf.

März.

Der März bringt eine Blume
So rein und schön wie Gold,
Es blüht im Heiligthume
Sonst keine mehr so hold.

Die Lilie ist's, die reine,
So zart und unbefleckt,
Die mit dem holden Scheine
Die Höllennacht erschreckt.

Du siehst den Lilienstengel
In Joseph's reiner Hand,
Dort bringet sie ein Engel
In unser Erdenland.

Von Reinheit spricht die Sonne
Auf Thomas edler Brust.
Nur Reinheit spendet Wonne
Und unvergällte Lust.

Es flieht der Frost aus Norden,
Der große Lenz erwacht:
Das Wort ist Fleisch geworden
Und hat uns Heil gebracht.

April.

Zwei starke Waffen dienen
Dem treuen Gottesheer,
Sie sind dir hier erschienen,
Die Feder und der Speer.

Es ist das Wort, das starke,
Das uns die Feder bringt,
Das bis zum tiefsten Marke
Durch Geist und Seele dringt.

Mit diesem scharfen Speere
Focht manchen Bischofs Hand,
Und schlug der Ketzer Heere
Und fegte Gottes Land.

Es ist Georgens Lanze
Das Bild der starken That,
Die oft im Siegesglanze
Die Welt bezwungen hat.

Wohlan, mit That und Rede
Zieh'n wir hinaus in's Feld;
In tapf'rer Geistesfehde
Erprobe sich der Held.

Mai.

O schöne Maientage!
O süße Frühlingszeit!
Da schweiget jede Klage,
Und jede Brust wird weit.

Im jungen Sonnenglanze
Strahlt Christi Kreuz empor,
Es schlingt um sich zum Kranze
Der Auserwählten Chor.

Es gieng von diesem Holze
Auf sie die Heldenkraft,
Die sich mit edlem Stolze
Vom Staub emporgerafft.

Sie alle, alle litten
Durch dieses Kreuzes Macht,
Der Kampf ist ausgestritten,
Vorüber ist die Nacht.

Ob auch der Frost des Lebens
  Für uns erstarrend sei,
Wir hoffen nicht vergebens,
  Es folgt ein milder Mai.

Brachmonat.

Drei Männer sind's vor allen,
  So kräftig und so mild
Die müssen mir gefallen
  In dieses Monats Bild.

Der Mann, der wunderbare,
  Zum Täufer vorbestimmt,
Der gleich dem kühnen Aare
  Den Lauf zur Sonne nimmt.

Und jene Gottgesandten
  Mit Schlüssel und mit Schwert,
Die heiß für Gott entbrannten,
  Der hoch dafür sie ehrt.

Der Kaiser sank vom Throne,
  Die Fischer brachten Heil,
Und Roma ward zum Lohne
  Dem Heldenpaar zu Theil.

O wollet treu bewahren
Die ewig große Stadt,
Die seit so vielen Jahren
So viel gelitten hat.

Heumonat.

Ein Kleid, ein holdes, reines,
Der keuschen Seelen Zier,
Voll hellen Sonnenscheines
Prangt hier das Skapulier.

Trägst du nicht nur das Zeichen,
Trägst du die Gnad' in dir,
Dann muß der Böse weichen
Vor diesem Kriegspanier.

Was nützt der Waffen Schimmer
Dem feigen Mann im Feld'?
Ein Held nur wanket nimmer,
Nur er besiegt die Welt.

Gleich jenen tapfern Seelen
Die uns dies Bildchen zeigt,
Laßt uns den Panzer wählen,
Vor dem die Welt sich beugt.

Die Rüstung, die beschrieben
Sankt Paulus, ziehe an,
Durch Glauben, Hoffen, Lieben
Wirst du ein Held, ein Mann.

August.

Es zieht empor die Herzen
Der schöne Augstenmond,
Wo frei von Qual und Schmerzen
Die reine Jungfrau thront.

Dort finden wir Gewährung,
Die nie die Welt gewährt,
In ewiger Verklärung
Wird dort der Geist genährt.

Einst wenn das Leben endet
In dumpfer Kerkernacht,
Dann kommt von Gott gesendet
Die starke Geisterwacht.

Sie wird die Treuen retten,
Sie sprengt das Kerkerthor,
Und führt aus Nacht und Ketten
Zum freien Licht empor.

O schöne Feierstunde,
Wenn dann die Feßel bricht,
Und aus dem finstern Grunde
Der Geist sich schwingt zum Licht.

Herbstmonat.

In dieses Mondes Rahme
Erglänzt so mild und klar
Ein wunderholder Name,
Zum Trost der Christenschaar;

Er glänzt bei einem Zeichen
Auf gold'nem Wolkenthron,
Vor dem die Geister weichen,
Die feindlich uns bedroh'n.

Die Jungfrau wird geboren,
Und sanftes Morgenroth
Prangt an des Himmels Thoren,
Verscheuchend Nacht und Tod.

Und Engel sieht man schweben,
Zur Hülfe uns gesandt,
Die führen uns durch's Leben
In's wahre Vaterland.

Wo aller Schmerz der Erden
Sein sich'res Grab erreicht,
Wo Bilder Wahrheit werden
Und aller Schatten weicht.

Weinmonat.

Der Frühling hat verblühet,
Die Blumen zogen fort;
Der Sommer hat verglühet,
Schon weht ein kalter Nord.

Doch blüh'n noch schöne Rosen,
Es blüht ein reicher Kranz,
Und ob Orkane tosen,
Die Rosen bleiben ganz.

Maria ist's vom Siege,
Die uns die Rosen flicht,
Und an des Monats Wiege
Ein holdes Wörtchen spricht.

Sie spricht: o Kind! verzage
Doch nie in Sturm und Krieg;
Die Nacht wird einst zum Tage,
Der heiße Kampf zum Sieg.

Und fünfzehn Rosen flechte
Zum Kranz ich wunderbar.
Es flieh'n die Höllenmächte,
Es jauchzt der Engel Schaar.

Wintermonat.

Von Sonnenglanz umkleidet
Der Chor der Heil'gen ruht;
Doch manche Seele leidet
In reinigender Gluth.

Blick hin, o Christenseele,
Blick nieder und empor,
Und dann betrachte, wähle,
Sag an, was ziehst du vor?

Ob hier ein kurzes Leiden
Für unnennbaren Lohn?
Ob hier nur kurze Freuden
Für ew'ge Schmach und Hohn?

Die Wahl ist schon geschlossen,
Viel Helden zieh'n voran;
Wir folgen unverdrossen
Auf dornenreicher Bahn.

Es hält den Mantel offen
Die Mutter treu und gut.
Wir dürfen Rettung hoffen.
Empor denn! Muth, nur Muth!

Christmonat.

Das Jahr geht schon zu Ende,
Zerstörend eilt die Zeit;
Doch keine Sonnenwende
Hat Gottes Ewigkeit.

Geselle dich den Reinen,
Den Auserwählten zu,
Die einst durch Kampf und Weinen
Erlangten süße Ruh.

Dann schlingt der Strom der Zeiten
Dich nicht mit sich dahin:
Auf seinen Wassern gleiten
Die Geisterschiffchen kühn.

Es fängt am Schluß des Jahres
Ein andres, bess'res an,
Ein ew'ges, heilig wahres,
Befreit von Schmerz und Wahn.

Die vielen Feste werden
Zu einem Fest vereint;
Was Gleichniß war auf Erden,
Als Wahrheit dort erscheint.

Die zwölf Himmelszeichen.

Wassermann.

Tausend schöne Siebensachen
Bringet uns das neue Jahr,
Bald zum Weinen, bald zum Lachen,
Hoffnung lockt uns immerdar.
Schade, daß der kalte Wassermann
Sie so oft zu Wasser machen kann.

Fische.

Lockend winkt zu Spiel und Tanze
Die ersehnte Fastnachtzeit,
Die dir mit erborgtem Glanze
Schnellverrauschte Freude beut.

Ach, das Herz, dem Fischlein gleich,
Sieht den Köder nicht im Teich.

Widder.

Mit dem jungen Frühling kehrt
  Neuer Muth in jedes Herz;
Wie mit Helm und Schild bewehrt
  Trägt es leichter jeden Schmerz.
Gleich dem Schäfchen auf der Weide
Weiß die Unschuld nichts vom Leide.

Stier.

Will dein Handeln und dein Sinnen
Zu der Selbstsucht Eis gerinnen,
  Suchest du das Glück vergebens.
Starrsinn ziemt den wilden Stieren,
Milde soll den Menschen zieren,
  Sie ist Kraft und Quell des Lebens.

Zwillinge.

O was gleicht der Rose Schimmer!
  Doch sie blüht so kurze Zeit.
Zwillingsbrüder waren immer
  Rosen und Vergänglichkeit.

Nur die Rose wahrer Tugend
Blüht in unverwelkter Jugend.

Krebs.

Die Taube in dem Hain,
Der Sperling auf dem Dach,
Die Blume an dem Rain,
Sogar der Krebs im Bach,
Sie stimmen alle fröhlich ein:
Es soll der Herr gepriesen sein!

Löwe.

Des Christen Sinn ist sanft und weich
Und doch voll Kraft und Muth,
Dem unerschrocknen Löwen gleich,
Der unter Rosen ruht.
Des Geistes schönste Frucht erscheint,
Wo Kraft und Anmuth sich vereint.

Jungfrau mit der Garbe.

Zwei Räder sind's, auf denen
Des Glückes Wagen steht:
Soll ich die beiden nennen?
Sie heißen Fleiß, Gebet.

Der Fleiß gewährt der Erde Segen,
Dem Himmel führt Gebet entgegen.

Waage.

Wenn ich nach dem Glücke jage,
Hilft mir weder Muth noch List,
Nur des höchsten Richters Waage
Sagt wer wahrhaft glücklich ist.
Wer in diese Gutes legt,
Hat ihr Zünglein gut bewegt.

Scorpion.

Lieblich winkt die Frucht im Laube,
Wenn der reiche Herbst sich schmückt;
Süß erquickt das Blut der Traube;
Doch die Lust, die dich entzückt,
Prüfe sie, voll Gift und Hohn
Lauert oft ein Scorpion.

Schütz.

Wer ist ein ächter Schütze,
Der nie das Ziel verfehlt?
Der trachtet, daß er nütze,
Und stark am Rechten hält;

Ihm flicht das Glück die volle Garbe
Und Kränze schön an Duft und Farbe.

Steinbock.

Wie vor kühner Jäger Pfeilen
Schnell der Steinbock sich entzieht;
Wie des Sturmes Wellen eilen,
Wie des Glases Schaum entflieht,
So das Jahr — und nur wer recht gethan,
Legt ihm demantharte Fesseln an.

Die zwölf Monde.

Jänner.

Was bringt das neue Jahr
Für schöne Gaben dar?
Das Jahr kann dir nur wenig bringen,
Dein Wille muß das Glück bezwingen.
Lebst du nur fromm und recht,
Ist auch das Jahr nicht schlecht.

Hornung.

Larven, Clarinetten, Geigen,
Lade dich zum frohen Reigen
In der tollen Jugend Chor.
Ach, wo solche Kerzen scheinen,
Muß so manches Auge weinen,
Das der Unschuld Glanz verlor.

März.

Waffen in den Frühlingstagen?
Waffen? Nun, was soll das sagen?
Krieg der kalten Winterzeit!
Krieg zugleich und kalte Herzen,
Die bei ihres Bruders Schmerzen
Starre Selbstsucht überschneit.

April.

Täglich wird die Erde weicher,
Täglich Flur und Garten reicher,
Schöner glänzt das Himmelszelt;
Wenn nun tausend Blumen blühen,
Soll dein Herz nicht dankbar glühen
Für den Herrn der ganzen Welt?

Mai.

Die Dichter singen wunderviel
Von sanften Rosentagen,
Und doch zum Hohn dem Leierspiel
Hört man die Menschen klagen.
Warum? weil man zur Rosenzeit
Sich allzusehr vor Dornen scheut.

Brachmonat.

Wie die Sonne näher rückt,
Nahe sich der Höchste dir:
O, dann bist du reich beglückt,
Segen folgt dir dort und hier.
Gottes reiche Gnadenspende
Weiß von keiner Sonnenwende.

Heumonat — Löwe.

Nicht zu ruhen unter Rosen
Hat der Herr uns auserwählt,
Nicht mit Puppenspiel zu kosen,
Nicht zu tändeln mit der Welt.
Wo des Kampfes Panner wehn,
Sollen wir als Löwen stehn.

August — Jungfrau.

Unschuld wohnt bei Müh' und Fleiß,
Wo zur Erntezeit der Schweiß
  Ueber braune Wangen rinnt.
Deine Hand erschlafft im Spiel;
Nur wer sie gebrauchen will,
  Weiß wie viel die Kraft gewinnt.

Herbstmonat.

Gleicht das Leben nicht der Jagd?
Der allein gewinnt, der wagt,
Muthig über Stock und Stein
Durch den dicht verwachs'nen Hain!
Der allein gewinnt, der wagt.
Gleicht das Leben nicht der Jagd?

Weinmonat — Scorpion.

Scorpione hinter Trauben!
Freund, wer sollte das wohl glauben?
  Doch so ist's, Erfahrung spricht.
Nur ein einz'ger Honigtropfe,
Und die Fliege liegt im Topfe, —
  Und die andern merkens nicht.

Wintermonat.

Garben, Honig, Sommerfrucht
Läßt sich auch im Winter pflegen,
Wenn bethaut vom Gnadenregen
Dein Gemüth den Himmel sucht;
Doch auch da gilt's Ernst und Mühe,
Daß die Himmelsblume blühe.

Christmonat.

Was hat das Jahr dir nun gebracht?
Was steckt in diesen Flaschen?
War's Todesgift aus Sündennacht,
Nach dem die Kinder haschen?
O prüfe dich zur rechten Zeit,
Bald naht die strenge Ewigkeit.

Verschiedener Beruf.

(Zu Monatbildern.)

Der Schreiner.

Was hobelt der Schreiner,
Was zirkelt er aus?
Ist's etwa das kleine Haus,

Wo ich einst ruhen werde
Unter der Erde?
Ist's mein Sarg oder Deiner?

Geigenmacher.

Wenn in der Fastnacht dir die Geigen
Den Weg zum lustigen Tanze zeigen,
Vergiß nicht, daß der ernste Tod
Mit einem andern Tanze droht.

Apotheker.

Es bringt der März in seinem Lauf
Der Krankheit mancherlei herauf;
Und leider herrscht im Lebensfrühling auch
Derselbe Brauch.

Gärtner.

Zart gepflegt muß Alles werden
Was gedeihen soll auf Erden.
Nur im Treibhaus glüh'nder Leiden
Reift die edle Frucht der Freuden.

Der Gasthof.

Ein Gasthof ist die weite Welt,
Wo Gott uns Wand'rern Tafel hält;
Doch leider sieht manch thöricht Mann
Den Gasthof für die Heimat an.

Schmid.

Eisen selbst muß sich erweichen
Bei des schweren Hammers Streichen,
Nur das Herz will oft bei Schlägen
Harten Weh's sich nicht bewegen.

Schirmmacher.

Auch ein Schirm kann dich belehren,
Gleicht er doch der Mäßigkeit,
Die des Unglücks Sturm soll wehren
Und im Glücke Schatten beut.

Bäcker.

Genieße, was dir Gott gegeben,
Die Frucht der Aehren und der Reben;

Doch laß den Spruch dir heilig sein:
Der Mensch lebt nicht von Brod allein.

Der Jäger.

Und hab ich auch manchmal gefehlt,
Bin oft schon vergebens geloffen —
Man hat mir zum Troste erzählt,
Kein Schütz' noch hab Alles getroffen.

Weinhändler.

Was der Winter geschützt, das edle Naß,
Das der Sommer gereift am Sonnenstrahl,
Das sammelt der fleißige Herbst in's Faß
Und zu jeder Jahreszeit erfreut es beim Mahl.

Der Grämpler.

Der Tag so kurz, so lang die Nacht,
Doch weiß ich, was sie kürzer macht,
Ein Buch beim stillen Lampenschein,
Muß mir ein Zeitverkürzer sein.

Fleischner.

Wenn ich dieses Bild muß schauen,
Stockt die Ader aller Poesie;
Ach, und doch, ich seh's mit Grauen;
Viele kannten eine andre nie.

Verschiedenes zu Monatbildchen.

Der Name Jesu in Leidenswerkzeuge.

In Jesu Namen treten wir an
Des Jahres ungewisse Bahn.
So viel auch Leiden uns umgeben,
In ihm nur retten wir das Leben.

Musikinstrumente.

Ich möchte, mein lieber Christ,
Weil's eben Fastnacht ist,
Einen Himmel voll Geigen
Dir zeigen.

Der Himmel heißt: ein gutes Gewissen,
Das lehrt dich, alles Thörichte missen.

Maria Verkündung.

Im März verkünden die ersten Zeichen,
Es werde der strenge Winter weichen;
Wie anders aber hat es dort getagt,
Und welch ein Frühling wurde wach,
Da die reinste Jungfrau sprach:
Sieh, ich bin des Herren Magd!

Der säende Knabe.

Was sä't das flinke Bürschlein aus?
Ist's guter Weizen oder Gejät?
Ich weiß nur Eins: was Einer sä't,
Das nimmt er einst als Frucht nach Haus.
Doch auch guter Saamen geht bei Thoren
Leider oft verloren.

Der Bienenstock.

Im Bienenkorb der Erde wohnen
Neben den fleißigen Bienen
Ein gut Theil fauler Drohnen,
Die lassen sich bedienen

Und fressen den Honig, den süßen,
Und stehen ehrlichen Leuten in den Füßen.

Der Schattenbaum.

Auch auf des Lebens dürren Matten
Brennt oft die Sonne so heiß.
Gottlob, daß ich alsdann weiß,
Wo ich Ruhe finde und Schatten.
Es steht auf Golgatha ein Baum,
Da findet die ganze Menschheit Raum.

Gärtnerknabe.

O pflege früh der Unschuld Blüthe
Mit treuem kindlichem Gemüthe,
Dann denkst du an des Lebens Frühlings=
glück
Noch spät mit Lust zurück.

Maria Himmelfahrt.

Ist nicht der Jungfrau Bild
Des Augsten schönes Zeichen?
Es muß vor ihr des Mondes Schild,
Ja selbst die Sonne weichen.

Waage.

Die Waage der Gerechtigkeit,
Wie glänzt sie am gestirnten Bogen!
Wohl glänzte sie in alter Zeit
Auch unter uns im Erdenland,
In Mannesbrust, in Richterhand;
Jetzt ist sie dort hinaufgezogen.

Kreuz und Rebe.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“
O Wort voll Süßigkeit und Kraft,
Wie des besten Weines Saft!
Die Rebe rankt am Kreuz empor,
Da springt der rechte Wein hervor,
Der Wein zum ewigen Leben.

Kreuz und Bibel.

Der Stamm, der auf empörter Welle
Uns stütze, sei des Kreuzes Hort;
Das Buch, das unsern Geist erhelle,
Sei Gottes ewig wahres Wort:

So wird dann beides im Verein
Für uns das schönste Stammbuch sein.

Der Engel an der Wiege.

Und wenn auch Alles schwiege,
Es ruft in meiner Seele laut:
Der Höchste hat der Menschheit Wiege
Dem Geist der Liebe anvertraut;
Und wie sich auch die Loose wenden,
Ihr Schicksal ruht in guten Händen.

Sekundiz oder Jubelmesse.

1.

Rauh waren oft die Pfade,
Die Sonne brannte heiß:
Jetzt trocknet Freud' und Gnade
So mild der Arbeit Schweiß.

2.

Die Last der Jahre
Bringt Silberhaare;
Doch folgt zum Lohne
Die gold'ne Krone.

3.

Die Arbeit war oft bitter,
Jetzt juble laut der Schnitter,
Und stärke die erschlaffte Kraft
Mit selbstgepreßtem Rebensaft.

4.

Juble, hochverdienter Greis,
In der Deinen Kreis,
Und sei in Wort und That
Ein Jubilat.

5.

Fünfzig Jahre sind verschwunden;
Doch die Saat
Edler That
Schwindet nicht im Lauf der Stunden,

Und der mühereichen Zeit
Folgt ein Glück der Ewigkeit.

6.

Sekundiz, was soll das sagen?
Muß das Lexikon befragen.
Glücklich heißt Sekundiz hier;
Nun denn: Glück und Heil sei dir!

Auf die Thüre des Pfarrhauses.

Du gingst so oft hinaus
Die Leidenden zu retten,
Heut' führen dich in's Haus
Der Deinen Dankesketten.

Schweizerische Schlachtbilder.

(Zum eidgenössischen Offiziersfest in Schwyz. 1856.)

Morgarten.

Es war der Knechtschaft Moor,
Wo Molch und Unke sich paarten,
D'raus blühte der Freiheit Garten
So wunderschön hervor:
Drum, Brüder, laßt den Becher kreisen,
Und hoch Morgartens Flur uns preisen.

Laupen.

Die Berner haben's da erfahren,
Daß Freundschaftsbande kräftig waren;
Was lange Zeit vielleicht verwässert,
Hat dieses Fest mit Glück gebessert.

Tätwil.

Zürich hat das schnelle Putschen
Schon von Meister Brun gelernt;
Heute gilt nur Gläserputschen,
Alles and're sei entfernt.

Sempach.

Held Winkelried, ein Bergeshirt,
Hat wohl Aesthetik nicht studirt;
Sonst wär' er jetzt noch nicht im Klaren,
Wie er sollt' kunstgerecht verfahren.

Näfels.

Jetzt noch sind durch's Alpenland
Uns die Wege wohlbekannt;
Ruft in Noth der Glarner wieder,
Findet er an Schwyzern Brüder.

St. Jakob an der Birs.

Auch eine Niederlag' ist gut,
Wo sich's auf solchem Lorbeer ruht;
Und ob der Sieg die Schweizerfahne mied,
Es bleibt das ganze Heer ein Winkelried.

Granson.

Daß wir aus der Burgunderbeute
Als freie Leute
Noch heute

Uns an Burgunder laben,
Das haben
Wir unsern Ahnen wohl zu danken,
Seit ihre Schwerter scharf und gut
Burgunderblut
So wacker tranken.

Murten.

Vor Murten griff man handlich an
Und grub sich eine Eisenbahn,
Durch Feindesbrust in Feindesland;
Die Murtnerlinie sei's genannt,
Dort hat uns Eintracht, Muth und Kraft
Den immobil'n Kredit verschafft.

Irnis.

Wohl that beim Kampf für's Vaterland
Das Beste sonst die Heldenhand;
Bei Irnis auf der glatten Bahn
Hat auch der Fuß sein Stück gethan:
Sein Eisen auf dem kalten Eis
Macht manchem Welschen gar zu heiß.

Frastanz und Schwaderloch.

Es ist der Schwab ein guter Koch,
Wiewohl er selten tapfer focht;
Bei Frastanz und im Schwaderloch
Hat ihm das Schweizerheer gekocht;
Die Knödel waren grobes Fressen,
Hat mancher dort den Durst vergessen.

Malserheide.

Eins ist meine Augenweide:
S'Röslein auf der Malserheide,
Ward mit Heldenblut begossen,
Das Fontanas Brust entflossen.
Röslein, Röslein, Röslein roth
Auf der Malserheide.

Rothenthurm.

Schon rückt heran der Franken Heer,
Die Schwyzer machen wenig Flausen,
Sie kehren um das Schießgewehr
Und fangen an mit Kolben lausen;

Zwar nicht nach Regeln exerzirt,
Jedoch für einmal approbirt.

E u r o p a.

So dürfen wir das Schlachtfeld taufen,
Wo Schweizer auf der Fürsten Bitten
Um Sold für ihre Throne stritten.
Was ihr auch denkt von solchem Kaufen,
Es blieb doch stets ihr Eigenthum
Die Treu, der Muth, der Heldenruhm.

Zu den Wappenschilden der zweiundzwanzig Schweizerkantone.

(Bei Anlaß der Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft in Schwyz, im September 1858.)

Z ü r i c h.

Der Zürcher Wappenfeld
Hat sonst den Löwen im Geleit.
Es sprach ein alter Held:
„Vom Starken aus geht Süßigkeit.“

Bern.

Es dienen zwar die Mutzen
Vorab nur zum Ergötzen;
Doch der gemeine Nutzen
Geht nicht darob in Fetzen.

Luzern.

Weiß, wie die Unschuld, ist mein Schild
Und duldet kein Arges;
Blau, wie des reichen Himmels Bild,
Und duldet kein Karges.

Uri.

Der Uristier empfiehlt sich hier,
Ergebenst bittend, wie der Armen,
Sich auch des Viehes zu erbarmen.

Schwyz.

Von mir benannte sich die Schweiz
Und nahm von mir das Wappenkreuz.
O, daß des Kreuzes Opferliebe
In allem Jammer glühend bliebe!

Unterwalden.

Auch ich steh auf dem Posten;
Euch sagt mein Schild,
Daß nie die Schlüssel rosten,
So lang es helfen gilt.

Zug.

Du ewig schöne, ewig neue,
Du vaterländisch bied're Treue,
Verknüpfe, wie dies blaue Band,
Zur rechten Einheit unser Land.

Glarus.

St. Fridolin, der Wandersmann,
Hat's allen Glarnern angethan:
Ob sie daheim sind, ob sie wandern,
Hilft immer einer gern dem andern.

Basel.

O Baselstab, du edles Zeichen,
Ein Stab, dem wenig and're gleichen:

Ein Stab, des Blinden Fuß zu führen,
Ein Zauberstab, das Herz zu rühren.

Freiburg.

Viel Burgen sind gefallen,
Doch eine bleibt aus allen, —
Sie zählt hier viel willkommne Gäste, —
Der Freiheit und der Liebe Veste.

Solothurn.

„Weiß, wie die Unschuld, sei der Brüder Zeichen,
Roth, wie die Liebe, die im Herzen glüht.“
Vor solchem Sang muß viel des Elends weichen,
Sobald der schöne Sinn zur That erblüht.

Schaffhausen.

Der rechte, reine Opfersinn
Gibt lieber sich für Andre hin,
Als jener Bock, den an den Hörnern
Einst Abraham zog aus den Dörnern.

Appenzell.

Auch hier ein Mutz
Zu Nutz und Trutz,
Der seine Zunge
Nicht übel streckt,
Weil selbst dies Best
Im Felsenneſt
Das blinde Junge
Voll Liebe leckt.

St. Gallen.

Was prägt der Schild uns ein?
Es ist der Schweizer Loos:
Getrennt so schwach und klein,
Vereint so stark und groß!

Graubünden.

Auch wir dahinden,
Lassen uns finden,
Die wir um Hülfe zu reichen
Dem Gemsbock gleichen,

Der in den Bündner Wildissen
Ein Rennen wagt mit Hindernissen.

Aargau.

Hier schwarze Erde, Stromesfluth
Und blaue Luft und Sternengluth,
Die vier bekanntlich gerne streiten,
Und müssen Segen doch bereiten.

Thurgau.

Die Poesie mag sich erklären
Für Löwen, die in Wappen stehen;
Doch, soll was Nützliches geschehen,
So wollt ich, daß es Ochsen wären.

Waadt.

Freiheit, soll's die rechte sein,
Sei es nicht für mich allein.
Vaterland, soll's wahrhaft blüh'n,
Muß für Recht und Sitte glüh'n.

Tessin.

Der Gotthard trennt uns vom Tessin,
Doch fliegt ein Vöglein zu uns hin,
Und bringt uns fernen Brüdern nah,
S'heißt Società d'utilità.

Wallis.

Und wenn der Himmel papierige wär,
Und jede Stern e Schriber wär,
Und jede Schriber hett tusig Hend,
Sie wüßtid der Nächsteliebi doch kei End.

Neuenburg.

Benjamin, du Kind der Schmerzen,
Enger uns durch Noth verwandt,
Reiche Ruben hier die Hand.
Wir begrüßen dich von Herzen.

Genf.

Schlüssel, laß das Land nur offen,
Wo was Gutes ist zu hoffen;
Stört man aber unsre Ruh',
Schließ in Gottesnamen zu.

Allgemeines.

Wir heben im Vereine
Zum Ungmeinen das Gemeine,
Und schmücken mit der Liebe Rose
Des Nutzens kahle, kalte Prose.

Zum Schützenfest.

Was ist des Schützen Ruhm,
Sein kräftig Symbolum?
  Die Kugel in den Zweck,
  Das Herz am rechten Fleck.

* * *

Der Kampf erringt uns frohe Zeit,
Und die mach' uns zum Kampf bereit.

* * *

Einig, wie des Schützen Sang,
Gradaus, wie der Kugel Gang,
Schnell und stark, wie sie zum Ziel —
So zum Ernste, wie zum Spiel.

* * *

Mit leeren Worten ficht der Laffe,
Der Mann übt sich in bess'rer Waffe.

* *
*

Was Menschengeist zum Mord erfand,
Das wird hier treuer Liebe Band.

Einige Epigramme.

(Aus dem Italienischen.)

Am Charfreitag an den gekreuzigten Jesu.

(Von Joh. Baptist Marini.)

Mein Aug' zu Jesu Kreuze dringt,
Und doch das Herz vor Schmerz nicht springt.
Es muß dieß Herz ein Felsen sein.
Doch nein! denn wär's ein harter Stein,
Es könnte, da sich Felsen spalten,
In seinem Schmerz sich nicht mehr halten.

Das Jesuskind in Maria's Armen.

(Ein Gemälde.)

Fürwahr, das sind
Nicht bloße Farben: dieses Kind,
Das in der Jungfrau Schooße schwebt,
Es lebt.
O! sieh die engelschönen Glieder,
Es lächelt, schlägt die Augen nieder.
Es würde sich wohl auch bewegen,
Doch darf es nicht sich regen,
Denn von der Mutterliebe Arm umwunden,
Ist's allzuinnig an ihr Herz gebunden.

St. Andreas.

(Von Menzini.)

O Tod, was scheust du dich
Den Mann zu tödten an dem Kreuze dort?
Nach dir ja sehnt er sich.
Er ruft dir laut, s'ist eines Helden Wort,
Der nicht erschrickt vor deinen Knochen.
Du aber hast dich feig verkrochen —

Doch ja, ich weiß, warum du ihm nicht
nah'st,
Weil du das Zeichen wieder sah'st,
Wo Christus deine Macht gebrochen.

Xerxes, nach der Schlacht bei Salamis.
(Von Luigi Alemann.)

Das Meer zu Roß, den Berg im Schiff zu
übersetzen,
Hat Xerxes einstens sich erfrecht;
Doch weil er Hohn sprach der Natur Ge-
setzen,
Hat diese sich an ihm gerächt.
Im Kommen größer als ein Gott,
War er im Flieh'n der Menschen Spott.

An Skribax.
(Nach Thomas Gargallo.)

O du, der Skribler Held,
Du lässest dich in den Journalen
Für dein Geschreibsel hoch erheben;
Das mußt du freilich gut bezahlen.
Ich rathe dir, dieß Geld
Für eine Sprachlehr' auszugeben.

An die Statue der Nacht von Mich. Angelo.

(Von Giovanni Strozzi.

Die düstre Nacht schläft hier so ruhig mild,
Der Stein ist eines Engels Kunstgebild;
Drum ist er auch belebt, und glaubst du's
nicht,
So weck' ihn — und er spricht.

Hierauf dichtete Buonarotti folgende Antwort „der Nacht".

Ich schlafe gern und bin auch gern ein Stein,
Und bin so glücklich, taub und blind zu sein
Bei dieser unheilvollen Zeiten Lauf;
Drum schweige, Freund, und wecke mich nicht
auf.

Auf das Grabmal eines Bildhauers.

Er hat dem Marmor Leben einst gegeben,
Ihn für Jahrhunderte geweiht.
Darum vererbt der Stein sein Leben
Zum Dank auf alle Zeit.

An Kritikus.

(Von Xaver Bettinelli.)

Du tadelst meinen blüh'nden Styl
Und schreist: Nicht Blüthen will ich, sondern Frucht;
Doch weißt du, daß wer Früchte sucht,
Zuerst auch Blüthen haben will.

Grabschrift.

(Nach Ceretti.)

Emilie zog hinüber in ein beſſ'res Reich,
Geschmückt mit Allem, was da schön und wahr;
An Tugend und an Geist den Göttern gleich,
Und ungleich nur, indem sie sterblich war.

Gozzi's Grabschrift.

Von ihm selbst.

Es liegt, o Wand'rer, unter diesem Stein
Gozzi, was längstens seine Wünsche waren.
Er fand nach sechsundsechszig Jahren
Hier endlich Ruhe, hier vergißt er
Sich selbst und andere Philister.

Er schreibt und spricht nicht mehr, er schläft
im Frieden;
Lebt wohl ihr Drucker und Verleger all' hie-
nieden!
Ihr Andern lebt in stetem Kriege fort,
Ich fand hier einen stillen Ruheort.

Wohlfeile Gedichte.
(Nach Luigi Cerreti.)

„Mich kosten meine Lieder nichts!"
Herr Mena sprichts.
Mehr Wahrheit sprach er nie:
Grad, was sie werth sind, kosten sie.

Nachtrag von verschiedenen Sprüchen.

Hausmittel gegen Hochmuth.

Dem großen Manne blicke gern
Tief in die Seel' hinein,
Du siehst in seinem Augenstern
Dein eignes Bild — doch klein.

Der Lärmmacher.

Wem gleicht der Mann, der großen Lärm
nur macht?
Dem schlechten Rad, das immer knarrt und
kracht,
Dem leeren Halm, der stolz und aufrecht
steigt,
Indeß der volle sich bescheiden neigt,
Dem leeren Fasse, das so mächtig schallt,
Dem Waldbach, der im Sturme niederwallt
Und lärmend Leut' und Land verschlingt,
Indeß das stille Bächlein Segen bringt.

Wunder.

Die Wunder sind noch nicht vorüber,
Es ist nur unser Auge trüber,
Und wär er durch den Glauben klar,
Es nähme Wunder jetzt noch wahr.

Zu Schillers Epigramm. Jüngling und Greis.

Leer war des Jünglings Schiff und Wind
nur füllte die Segel;

Doch in des Greises Boot birgt sich ein köstlicher Schatz.

An den Gottesläugner.

Verbanne Gottes Vorsicht nur
Aus der Geschichte und Natur,
Und spiele frech in That und Wort
Im großen Bedlam dieser Welt,
Die nichts mehr dir zusammenhält,
Die Narrenrolle fort.

Die schönsten Tage.

Zwei Tage hat der Herr geweiht,
Den ältesten und jüngsten Sohn
Der alten, kinderreichen Zeit,
Wo er vom höchsten Himmelsthron
Erscheint im allerhellsten Licht:
Zur Schöpfung und zum Weltgericht.
Der größte aber bleibt der dritte,
Da Gott aus seiner Engel Mitte
Erbarmend auf die Erde kam
Und unsre Menschheit an sich nahm.

Mahnung.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend
loben,
So sagt der Spruch, ich laß ihn gelten;
Doch was da kommt, es kommt von Oben,
Drum sollt ihr mir ihn auch nicht schelten.

Eine andere.

„Geh'n dir Gedanken durch den Kopf,
Und sind sie gut — nimm sie beim Schopf!"
Ganz recht, doch leider, manchesmal
Sind ihre Scheitel kahl,
Und was noch schlimmer, dann und wann
Klebt nur daran
Ein dicker Zopf.

Etwas Seltenes.

Es findet sich ein Urstoff selten nur
Ganz rein im Reiche der Natur;
Und selten auch im Reich der Geister blüht
Ein rein einfältiges Gemüth.

Ungleiche Entwickelung.

Frühreife Geister faulen gern,
Wer später reift, erstarret gern;
Doch preis' ich beide hoch, sofern
Zur Reife kommt der süße Kern.

Falsche Bildung.

Und wie man sich auch heiser kreische
Wie hoch die Schule gestiegen sei,
Einseitige Vielwisserei
Bleibt doch der faule Pfahl im Fleische.

Moderne Pädagogen.

Moderne Pädagogen!
Da hat schon oft das Wort gelogen.
Anstatt ein kleines Reis zu propfen,
Wollt ihr das Kind zu Tode stopfen.

Nach einem Violinkonzert.

Das heiß' ich einmal wundervoll gespielt
Und unbegreiflich keck gesprungen;
Ach hätte doch der Mann dafür gesungen
Und menschlich wahr und tief gefühlt!

Alte und neue Kunst.

Es schritt die Kunst im Alterthum
Einher im Fürstenschmuck;
Jetzt unter der Gemeinheit Druck
Entbehrt sie Reiz und Ruhm.

Ideal des Malers.

Das schönste Bild — der Jungfrau Blüthe
In reiner unentweihter Pracht,
Verknüpft mit Mutterlieb' und Güte
Wird in Maria nur gedacht.
Und will ich selbst des Grames Zähren,
Des Todes schreckende Gestalt,
Zum schönen Ideal verklären,
So sei ein Vesperbild gemalt.

Ideal der Baukunst.

Was ist's, das alles Bauen lohnt?
Was ist des Architekten Hort?
Es ist das hocherhabne Wort:
Es hat der Herr bei uns gewohnt.

Er wählte sich den Tempel aus,
  Als er die Mutter sich erkor,
Des David Thurm, das goldne Haus
  Voll Herrlichkeit, das Himmelsthor,
Der Weisheit Tempel hoch und klar,
  Gefestet für die Ewigkeit,
Die Bundeslade, wunderbar
  Vom Allerhöchsten eingeweiht.

Ideal der Plastik.

Sie zieht den Geist hernieder
  Zu eitlem Sinnenschaum,
Der Reiz der nackten Glieder
  Entweiht den Tempelraum.
Ein Urbild möcht' ich haben,
  Das mich zu Gott erhebt,
Das mir den Sinn kann laben,
  Und doch den Geist belebt.
Das Urbild ist gefunden,
  Es ist die Jungfrau rein.
In ihr hat sich verbunden
  Das Wesen mit dem Schein —

Was ihr am Griechen tadelt,
Reiz und Natürlichkeit,
Das wird durch sie geadelt,
Vergeistigt und geweiht.

Mozart und Raphael.

Ein tröstend Bildniß der Verklärung prangte
Auf Mozarts Grab des Requiems Gesang,
Und als die Kunst an Sanzio's Leiche bangte,
Vernahm sie der Verklärung Hymnenklang.

Ein Trost.

Nimmt uns oft ein einz'ger Augenblick
Güter, die in langen Jahren kamen,
O so gibt auch oft ein froh Geschick
Augenblicklich, was uns Jahre nahmen.

Adelsbrief.

Gar manchem Junker wird sein Adel
Zum wohlverdienten Hohn und Tadel,
Und so auch jedem Bösewicht
Sein gottgebornes Angesicht.

Die Liebesgöttin.

Die Venus, wie die Griechen singen,
Sah man dem Meeresschaum entspringen.
Der süße Schaum vorübertreibt,
Das bitt're Meer der Reue bleibt.

Die heiligen drei Könige.

Wo Demuth in der Krippe ruht,
Kommt Glaube, Hoffnung, Liebesmuth,
Den heiligen drei Königen gleich,
An holden Gaben überreich.

Der Tempel der Natur.

Natur, du Bau des Gottessohns,
Du andrer Tempel Salomons,
Wo Sterne singen laut zusammen
Und lodern tausend Opferflammen,
Auch dir mit Thurm und Schiff und Chor
Wie jenem steht Ruin bevor.

Sehnsucht der Natur.

Ist's nicht als sei die ganze Welt
Von Sehnsucht tief durchdrungen?
Der Baum sich an der Erde hält
Und hält die Luft umschlungen.
Mit starkem Pulse schlägt das Meer
Dem Land, dem Mond entgegen;
Und dieser sammt dem Sternenheer
Auf wunderbaren Wegen,
Sie ziehn mit Fakeln ohne Zahl
In scharfgemessnen Ringen,
Als suchten sie ein Thor zumal
Zur Gottheit einzudringen.

Loos der Menschheit.

„Wer weiß es, wenn der Sturmwind weht,
Woher er kommt, wohin er geht?" —
Und denk' ich an der Menschheit Loos,
Scheint mir die Frage doppelt groß.
Die Stimme hör' ich, das Woher,
Wohin zu lösen ist so schwer.

Schlaf und Tod.

Man hat den Tod oft Schlaf genannt,
So könnt ihr Tod den Schlaf auch nennen;
Als Bild ist das so leicht zu kennen,
Doch sind sie näher sich verwandt.

Drei Leitern.

Schön ist der Tonkunst Töneleiter
Und schön des Malers Farbenleiter;
Doch, sei ich trübe, sei ich heiter,
Mich führt viel höher, führt viel weiter
Der holden Dichtkunst Jakobsleiter.

Der Zagende.

Wo wir auch sind im Erdenraum,
Wir wandeln über Todtengrüfte,
Ein Sargbrett wächst in jedem Baum,
Als Todesseufzer weh'n die Lüfte,
Und jeder Glocke Stundenschlag
Verkündet uns den letzten Tag,
Und wo ein Stern durch Wolken bricht,
Ist's unser stilles Todtenlicht.

Der Hoffende.

Nein — wo wir geh'n im Erdenraum
Sproßt überall ein reiches Leben,
Es wächst ein Kreuz in jedem Baum,
Zur Hoffuung unser Herz zu heben.
Und jeder Kirchenglocke Klang
Ist froher Auferstehungssang,
Und jeder Stern am Himmelszelt
Beleuchtet eine bess're Welt.

Aufwärts!

O blick' empor, du Menschenkind
Zu jenem Tempelraum, wo leise
Die Sterne durch gemess'ne Kreise
Im Wandern unverdrossen sind,
Und wandre fest und treu wie sie
In aller Kräfte Harmonie.

Der Prachtbau.

„Der Schönheit einfach edle Form,
Wie sie das große Weltall zeigt,
Sei deines Kunstgebildes Norm!"
Die Muse spricht's, der Künstler schweigt.

Das Schöne schaffen kann er nicht,
Zuletzt er dann voll Aerger spricht:
Wohlan, wenn Schönheit nicht mir glückt,
So sei der Bau doch reich geschmückt.

An den Kunsttheoretiker.

Du willst die Zunft der Dichter knebeln,
Die unabhängigen und freien,
Klassifizirst sie nach den Schnäbeln,
Wie Spatzen, Adler, Papageien. —
Gib acht, daß nicht ein Aar dich packe
Und Dir dein kritisch Aug zerhacke.

Auf ein Bild des Täufers Johannes als Kind in der Wüste.

Das Kind, das in die Wüste flieht
Und mit dem Lämmchen mit dem Kreuz
So lieblich unter Rosen kniet,
Hat freilich seinen Reiz;
Doch ernster winkt das Bild des Mannes,
Des strengen Predigers Johannes,
Wenn er die Pharisäerbrut
Zur Buße mahnt mit Gottesmuth.

Ein paulinischer Spruch.

1. Kor. 1, 27.

Das Schwache hat der Herr erwählt
Und macht die Kraft zum Spott,
Und was die Welt für Thorheit hält
Ist tiefer Sinn vor Gott,
Und wahrer Adel, wahre Würde
Wird manchmal des Verschmähten Zierde.

Der heilige Büßer.

Wer kann das Räthsel fassen?
Er hat die Welt verlassen,
Hat sich für Gott gequält,
Und hat doch Glück in Menge,
Und aus der Höhle Enge
Beglückt er auch die Welt.

Entschluß und That.

Ihr tadelt oder preist des Menschen That,
Die doch am Ende das nur exequirt,
Was in geheimer Sitzung Wille und Rath
Vorher verordnet oder disponirt.
Die laute That ist des Triumphes Pracht,
Der leise Wille schlägt vorher die Schlacht.

Nicht immer folget ein Triumph dem Sieg,
Und manchmal triumphirt man ohne Krieg.

Muthig angepackt*).

Der Witzbold und die Nessel sticht,
Das aber kränkt den Weisen nicht.
Daß Beides ihn nicht brennen kann,
Packt er sie frisch und kräftig an.

Gift und Gegengift.

Wo im Naturgebiet ein Gift
Der aufmerksame Forscher trifft,
Da wird, um wieder zu gesunden,
Auch stets ein Gegengift gefunden.
So hat's der Herr bestimmt. Das Gleiche
Gesetz gilt auch im Geisterreiche.

An junge Poeten.

Wer seinen Pegasus will reiten,
Bedient des Zaumes sich mit Glück
Das rasche Flügelpferd zu leiten,
Die Sporen lasse er zurück.

*) Mehrere der hier folgenden Sprüche sind W. Menzels „Streckversen" nachgebildet.

An dieselben.

Wenn's im Gemüthe flammt und raucht,
Wird tief die Feder eingetaucht
In der Begeistrung Tintenfaß.
Sie trinkt sich voll vom edeln Naß,
Und schreibt — doch eben dann, o Schrecken!
Erscheinen gerne Tintenflecken.

An dieselben.

Der Genius im ersten Fluge
Schafft Ungeheuer, die der Kluge
Verzeiht dem schönen Jugendfeuer.
So zeugte in der Urgeschichte
Die Welt nach Hesiods Gedichte
Giganten nur und Ungeheuer.

Zweierlei Erziehung.

Einst führte man das Kind auf grüne Weide
Jetzt füttert man's im bessern Falle
Mit schwerverdautem Zeug im Stalle,
Wo nicht, so schickt man's auf der Formeln Heide.

Woher soll denn der Welt zum Frommen
Die Tüchtigkeit der Männer kommen?

Verwendung des geistigen Reichthums.

O Mensch, du bist so groß, so reich,
Und spendest doch den Juden gleich,
Den Schatz an's goldne Kalb, das fade,
Vielmehr als an die Bundeslade.

Das griechische Feuer.

Im großen Sturm der Völkerwanderungen
Losch manches Licht, brach manches Steuer,
Doch brannte stets, von keinem Sturm bezwungen,
Des Griechengeistes, edles Feuer.

Versteinerung.

Das Judenvolk ist die Versteinerung,
Es bleibt erstarrt trotz aller Zeiten Schwung;
Doch wie die Peterfaktenschichte
Gibt es von einer frühern Welt Berichte.

Variation über Franklins Grabschrift.

Stirbt denn wohl im Leichentuche
  Alles? Nein wie Franklin spricht,
Nein, der Deckel nur vom Buche
  Modert, doch der Inhalt nicht,
Gutes Werk kann nicht vergehen,
  Wird nur schöner aufgelegt,
Vom Verfasser durchgesehen
  Und von Fehlern reingefegt.

Die Zaubermühle.

Man spricht von einer Zaubermühle,
  Die macht das Alter wieder jung;
Es ist der Zauber der Gefühle,
  Der Hoffnung und Erinnerung.

Heimweh.

  Der Vogel zittert,
Kommt er vom warmen Süden her.
Und unser Herz, was zittert es so sehr?
  O Gott, es wittert

Das Paradies, aus dem es stammt,
Die Heimat ist's, für die es flammt,
Der Phönix sehnt sich aus dem Qualme
Zurück nach seiner grünen Palme.

Hohle Nüsse.

Zu offenherz'ge Menschen möcht' ich wohl
Der offnen Nuß vergleichen; — sie ist hohl.

Der gefährliche Wurm.

Wenn von dem Wurme früh zernagt
Der Unschuld Frucht vom Baume fällt,
Hat gleich vom Winde hergejagt
Sich Ungeziefer eingestellt,
Und wer den lieben Gott vergessen,
Wird leicht von Sünden ganz zerfressen.

Aussicht von der Höhe.

Wer ganz die Zeit will übersehen,
Und sie im tiefsten Grund verstehen,

Muß auf des Wissens Gipfel gehen.
Nur von den höchsten Geisteshöhen
Gewinnt das Einzle den Gehalt,
Gewinnt das Ganze die Gestalt.

Ehre dem Ehre gebührt.

Wenn bei den guten, frommen Alten
Für Gottes Werk der Menschen Thaten galten,
So möchten wir dagegen Gottes Walten
Für unsre eigne Großthat halten.

Selbstkenntniß.

Die meisten Menschenkinder sind
Für ihren eignen Fehler blind.
So lang es fehlt am rechten Licht,
Siehst du auch eignen Schatten nicht.

Stachelbeeren.

Uns hat geheime Macht
Gar väterlich bedacht,
Gab süßen Saft der Beere
Und scharfen Dorn zur Wehre.

Neue und alte Erfindung.

Aus Lumpen Branntwein zu bereiten
Ward erst erdacht in unsern Zeiten,
Dagegen ward es längst erdacht,
Wie man aus Branntwein Lumpen macht.

Des Dichters Wunsch.

Kräftig hast Du schon begonnen,
Sprudelnd rauscht der Dichtung Bronnen,
Doch, gesteh' es unverhehlt,
Manches ist doch was noch fehlt:
Wenn zum erstenmal die Quelle
Aufspringt, fließt sie selten helle.

* * *

Mit Kleinem beginnen ist menschliches Loos,
Und wäre nichts klein, nun so wäre nichts
groß.
Die Eiche war früher ein winziges Korn,
Der Rheinstrom springt aus ärmlichem Born.

Das verfehlte Landschaftsgemälde.

Ja schön ist dieses grüne Land
Und herrlich diese Insel,
Der See, der blüthenreiche Strand —
Man kennt sogleich den Pinsel.

An einen geistlichen Rechtskandidaten.

Freund, das kanonische Recht
Will sich der Mühe nicht lohnen,
Denn bei dem neuen Geschlecht
Gilt nur das Recht der Kanonen.

* * *

Du willst das Recht studiren? — Halt,
Studire lieber die Gewalt.

* * *

Um recht zu thun, muß man kein Recht
studiren,
Doch oft um Unrecht sicher auszuführen.

Gespräch:

A. Wer mag unsre Zeit begreifen?
Gilt doch nichts als Herr und Knecht!
Nach den Sternen laß uns greifen,
Dort zu holen unser Recht.

B. Laß es, Bruder, laß es dorten,
Denn sie brauchen's droben auch.
Das gedeiht nicht aller Orten,
Jeder Stern hat seinen Brauch.

Der elfenbeinerne Kamm.

(Nach Lichtenberg.)

Das kleinste Landthier zu verderben,
Das uns verfolgt mit arger Pein,
Muß erst das größte Landthier sterben
Und mir den Zahn als Waffe leihn.

Exorzismus.

Hans, deine rothe Nase zeigt mir an,
Daß nur geweihtes Wasser helfen kann.

Der Teufel schreit:

Wie, was? Geweihtes Wasser? Nein,
Bringt lieber Wein.

Schlussbetrachtung.

Einwurf.

Bescheidne Schönheit hat der Spruch,
Stellt er allein sich hin;
Doch sammelt er sich gar zum Buch,
So fürcht' ich sehr für ihn.
Ein Sträußchen Blumen läßt sich binden,
Ein Fuder wird man häßlich finden.

Antwort.

Allein gezählt, macht eine Beere
Dem edeln Weinstock wenig Ehre;

Wo sie zur Traube schön sich fügt
Und Traube sich an Traube schmiegt
Und reiche Wahl dem Winzer beut,
Da wird des Menschen Herz erfreut.
Dann mag sich füglich auch dazwischen
Manch unfruchtbares Blättchen mischen.

Inhalt.



Ansicht des Klosters Maria-Einsiedeln.

Bei Gebrüder Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln und New-York sind ferner, nebst vielen andern Andachtsbüchern erschienen:

Brandes, P. Karl, Benediktiner des Stifts Einsiedeln, **der Papst als Fürst des Kirchenstaates.** Ein historisch-politischer Versuch. Gr. 8. 1849. (62 Seiten.) broschirt
$5^1/_2$ Ngr. 18 kr. 65 C.

Kirchenjahr, das geheiligte. Vollständigstes Gebet- und Erbauungsbuch zur würdigen Feier des Gottesdienstes bei den heiligen Zeiten und Festen des katholischen Kirchenjahres. Aus den besten, kirchlich-approbirten Andachtsbüchern gesammelt und bearbeitet von H. W., und nach seinem Ableben zum Druck befördert von Jos. Heinrich Suter, ehemals Professor der Theologie in Solothurn. In 4 Bändchen:

I. Bändchen:

— **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.** Advents- und Weihnachtsandachten ꝛc. (Vom 1. Advents-

sonntage bis zum Aschermittwoch.) Mit 4 Stahlstichen und Ziertitel. Kl. 8. 1859. (284 Seit.) 12 Ngr. 39 kr. Fr. 1. 40 C.

II. Bändchen.

— **Thut Buße, das Himmelreich ist nahe.** Fastenandachten 2c. (Vom Aschermittwoch bis zum Osterfeste.) 4 Stahlst. u. Ziertitel. Kl. 8. 1859. (332 S.) 12 Ngr. 39 kr. Fr. 1. 40 C.

III. Bändchen.

— **Alleluja!** Oster-, Pfingst- und Frohnleichnamsandachten 2c. (Vom Osterfeste bis zum Feste Allerheiligen.) 4 Stahlst. u. Ziert. Kl. 8. 1859. (432 S.) 15 Ngr. 48 kr. Fr. 1. 70 C.

IV. Bändchen.

— **Lobet Gott in seinen Heiligen.** Andachten zur Ehre des dreieinigen Gottes, zum Preise der allerseligsten Jungfrau Maria und der Heiligen Gottes, nebst Andachten für verschiedene Stände, Alter und Verhältnisse, für Leidende und Schwergeprüfte, für Kranke, Sterbende und Verstorbene. Mit 4 Stahlstichen und Ziertitel. Kl. 8. 1859. (436 Seiten.) 15 Ngr. 48 kr. Fr. 1. 70 C.

— Alle 4 Bändchen zusammen:
1 Thlr. 24 Ngr. 2 fl. 54 kr. Fr. 6. 20 C.

☞ Jedes der vier Bändchen ist auch einzeln zu haben und bildet ein vollständiges Gebetbuch.

Morel, P. Gall, Rektor, Benediktiner des Stifts Einsiedeln, **Eremus sacra** oder **die heilige Wüste.** Andenken an Einsiedeln für Gebildete. Mit der Ansicht von Einsiedeln in Stahlstich. 4. 1840. (32 S.) 16 Ngr. 54 kr. Fr. 1. 90 C.

— **Gedichte.** Mit Portrait des Verfassers in Stahlstich. 12. 1852. (304 Seiten.) brsch. 24 Ngr. fl. 1. 18 kr. Fr. 2. 75 C.

— **Portrait.** 4. Stahlstich. Fr. 1.

— **Gedichte.** Zweite Sammlung. Mit Stahlstich. 12. 1859. (322 Seiten.) brsch. 24. Ngr. fl. 1. 18 kr. Fr. 2. 75 C.

Plattner, Placid, Professor in Schwyz. **Aus den rhätischen Alpen.** Dichtungen. 12. Erscheint im Juni 1859.

Schematismus der Welt- und Ordensgeistlichkeit der kathol. Schweiz, mit Inbegriff sämmtl. **Frauenorden u. -Congregationen,** f. d. Jahr 1859. Nach authentischen Angaben und den neuesten ergänzten Listen der Klöster 2c. Gr. 8. (200 Seiten.)
$8^1/_2$ Ngr. 28 kr. Fr. 1. — C.

Schubiger, P. Anselm, **Sängerschule,** die, St. Gallens vom achten bis zwölften Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gesanggeschichte des Mittelalters. Mit vielen Facsimile in Gold- und Farbendruck und Beispielen mit neuesten Notentypen. (Ueberall sehr empfehlend recensirt.) Elegante Ausgabe. 1858. gr. 4. (184 Seiten.)
Thl. 2. 24 Ngr. fl. 4. 45 kr. Fr. 10. — C.

Silbert, J. P., **die im Umgang mit Gott erleuchtete Seele.** Ein Denkbuch für katholische Christen. Elegante Ausgabe auf feinstem Velinpapier mit Randverzierung. Mit Stahlstich und Farbentitel. Gr. 8. 1844. (464 S.)
Thlr. 1. 17 Ngr. fl. 2. 36 kr. Fr. 5. 45 C.

Tosti, P. Alois, Benediktiner in Monte Cassino, **Marienpsalmen** oder der heil. Maimond. Aus dem Italienischen von **P. Gall Morel,** Rektor, Kapitular des Stifts Einsiedeln. Mit einer Auswahl von Gebeten. Feine Ausg. Mit 2 Stahlstichen. 12. 1856. (352 S.)
15 Ngr. 48 kr. Fr. 1. 70 C.

— **Psalmen.** Nach der 5ten Ausgabe übersetzt von **P. Gall Morel.** Feine Ausgabe mit 1 Stahlstich. 12. 1854. (200 Seiten.)
$9^1/_2$ Ngr. 30 kr. Fr. 1. 5 C.

— Dasselbe, mit einer Auswahl von Gebeten. Mit 2 Stahlstichen. (396 Seiten.)
16 Ngr. 54 kr. Fr. 1. 90 C.

[illegible] 195
[illegible] 210